

Oberhausener 1 Demokratie zeitung 2



Prof. Marc Ziegele:
Hass im Netz –
Eine Gefahr für die
Demokratie
Seite 6



Sophie Scholl
Von den Nazis hinge-
richtet – Ein mutiges
Beispiel für die Jugend
Seite 8



Osterfelder Pfad-
finder engagieren sich
gegen die Drachen
unserer Zeit
Seite 13

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Musikkabarettist Bodo Wartke hat mal gespöttelt, dass das Ruhrgebiet wenig Gehirn habe, aber viel Eier. Bei der Bundestagswahl kann das Ruhrgebiet und Oberhausen zeigen, dass es Hirn und Eier hat. Im Prinzip ist das einfach, dafür müsste nur jede und jeder zur Wahl gehen und eine demokratische Partei wählen. Schon wären wir aus dem Schneider. Das Schöne an unserer Demokratie ist ja, dass alle zur politischen Willensbildung beitragen können, nicht nur bei der Wahl. Das Dumme an Demokratie ist, dass auch die Feinde der Demokratie Anrecht auf politische Gestaltung haben. Am Beispiel der USA unter Trump konnte man sehen, wohin es führt, wenn ein Antidemokrat eine Demokratie schleifen will. Auch in Ungarn und Polen sind die Versuche zur Aushöhlung der Demokratie schon sehr weit gekommen. Und wie immer gibt es Unterstützer für ausgrenzende Politik. Wir gegen die anderen, das hat schon immer funktioniert, nicht nur im Nationalsozialismus. Rechtsextreme und Rechtspopulisten heute tragen dazu bei, solche antidemokratischen Feindbilder in die Welt zu bringen. Wir müssen uns klarmachen, dass es keine noch so hohe Mauer gibt, die alles Üble so endgültig aussperrt, dass wir in unserer zusammenrückenden Welt das berühmte gallische Dorf spielen könnten. Alles hängt mit allem zusammen. Es gilt zu begreifen, dass Demokratie und Menschenrechte unmittelbar zusammenhängen. Wer das versteht und auf Deutschland, das Ruhrgebiet und Oberhausen anwendet, weiß, was sie oder er am Wahltag zu tun hat. Zeigen wir also Hirnschmalz und Eier bei der Wahl zum neuen Bundestag am 26. September.

Eine gute Wahl wünscht
Die Redaktion

DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE SIND UND BLEIBEN DIE ERSTE WAHL

von Clemens Heinrichs

Manchmal werde ich müde, wenn ich etwas zu Demokratie und zum Aushandeln von Kompromissen und vor allem von Mehrheiten und Minderheiten höre oder lese. „Wir sind das Volk“ hört man als Slogan und als Forderung häufig auf Demonstrationen. Meiner Meinung nach viel zu häufig, denn das ist anmaßend. Wenn doch wenigstens gesagt würde: ich bin ein Teil davon, immerhin, man darf mich nicht ignorieren – das wäre okay. Aber zu behaupten, man würde für das ganze Volk sprechen, ist ganz einfach falsch.

Wer einmal an einer Eigentümersammlung teilgenommen hat, der weiß, dass es dort fast immer Streit gibt. Und wir 83 Millionen Bürger*innen und damit Eigentümer*innen der Bundesrepublik Deutschland werden nie zu einer Meinung kommen, die das ganze Volk vertritt, das ist nur eine

Alle Menschen
sind frei und
gleich an Würde
und Rechten geboren.

Vereinte Nationen,
Erklärung der Menschenrechte,
1948

Fantasie; bei den Nazis war es übrigens eine Ideologie. Die Behauptung „Wir sind das Volk!“ war am Ende der DDR richtig, da sie sich gegen den diktatorischen Staatsapparat richtete. Aber das ist nicht die Wirklichkeit in der Bundesrepublik, in der wir zum Glück nach wie vor eine Demokratie leben, die Veränderungen möglich macht. Demokratie ist so etwas wie die DNA unserer Gesellschaft. Sie ermöglicht es uns, nicht alles toll zu finden und unsere Kritik auch frei sagen und schreiben zu dürfen, ohne deswegen gleich benachteiligt zu werden. Die ersten drei Absätze des Artikel 20 unseres Grundgesetzes legen Demokratie, Bundesstaatlichkeit, Rechtsstaat-

lichkeit und Sozialstaatlichkeit als Grundsätze der Verfassung fest. „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.“ In diesen drei Sätzen steht also das Grundprinzip unserer Gesellschaft wie in Stein gemeißelt. Und tatsächlich, der Artikel 20 des Grundgesetzes ist von nichts und niemand änderbar. Er kann nur aufgehoben werden, wenn sich ein neuer Staat gründen würde oder die Bundesrepublik Deutschland von Feinden der Demokratie aufgehoben würde.

Ergänzen wir das Grundprinzip „Demokratie“ um ein weiteres Element, die Menschenrechte. Menschenrechte hat man allein deswegen, weil man ein Mensch ist. Sie gelten also unabhängig vom Ort, an dem ich mich aufhalte, und unabhängig von meiner eigenen Nationalität. Das wichtigste Dokument ist „Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen wurde. Darin steht unter anderem unter Paragraph 1: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Leider stehen die Menschenrechte oft nicht in den Verfassungen von Staaten, daher sind sie nicht überall einklagbar. Bei uns in Deutschland sind sie das aber schon, da sie Teil unseres Grundgesetzes sind. Und dafür ist wichtig, dass wir ein Rechtsstaat sind, in dem wir gegen Verstöße gegen unsere Rechte klagen können. Ohne Rechtsstaatlichkeit wären Demokratie und Menschenrechte nur stumpfe Schwerter.

Unsere Demokratie garantiert uns viele Rechte, auch die Menschenrechte, und das ist gut so. Zugegeben, nicht alles ist in der Realität immer optimal, aber wir können uns immer noch in die richtige

Richtung verändern, zum Guten. Wer aber meint, dass die Demokratie nur dazu da ist, dass eine Mehrheit festlegen kann, was alle zu tun haben, hat nicht verstanden, dass in unserer Demokratie unveränderliche Grundrechte gelten, die alle und damit auch Minderheiten schützen. Wer daran rüttelt, darf sich vielleicht bei Wahlen wählen lassen.

Mündige Bürger*innen aber sollten von solchen gefährlichen Angeboten lieber die Finger lassen, zum Schutz unserer deutschen Demokratie und damit letztlich zum Schutz unserer selbst. Bleiben wir im besten Sinne eigensinnige Eigentümer*innen!



OBERHAUSEN, DIE WIEGE DER VIELFALT

von Ercan Telli, Integrationsrat der Stadt Oberhausen

Wer sehenden Auges durch Oberhausen läuft, sieht es sofort: An manchen Orten, an manchen Tagen mag unsere Stadt ein bisschen grau sein – doch die Menschen, die hier leben, machen sie zu einem bunten Ort. „Vielfalt ist unsere Heimat“ prangt, weithin lesbar, seit nun mehr als zwei Jahren auf dem Dach des City-Hochhauses, und dieser Schriftzug ist nicht nur ein viel gesehenes und diskutiertes Kunstwerk, sondern

auch eine ziemlich prägnante Beschreibung der Oberhausener Bevölkerung.

Von den knapp 211.000 Oberhausener Einwohnerinnen und Einwohnern hat schließlich immerhin jede und jeder Dritte einen Migrationshintergrund. Und je jünger, desto bunter: In der Altersgruppe

Lesen Sie weiter auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

der Kinder bis sechs Jahren gilt das sogar für fast 55 Prozent.

Und für diese Menschen gilt ebenso selbstverständlich wie für alteingesessene Familien: Oberhausen ist ihre Heimat – alle, ganz gleich welcher Herkunft, kommen in die gleiche Stadt nach Hause, fühlen sich hier vertraut und geborgen. Heimat ist für Menschen ein Ort, an dem sie immer willkommen sind, zu dem sie heimkehren und der voller Erinnerungen steckt – diese Punkte sind in Gesprächen des Integrationsrates mit Jugendlichen immer wieder aufgetaucht.

Und so ist die multikulturelle Gesellschaft vor allem: die Realität. Mit dem Blick auf die nackten Zahlen und die kommende Entwicklung unserer Bevölkerung lässt sich dies eigentlich von niemandem leugnen – und doch: es wird getan. Über Fake News, tendenziöse Berichterstattung, Social-Media-Kampagnen und dergleichen mehr versuchen interessierte politische Kräfte immer wieder, aus dem „Wir“ ein „Wir und die“ zu machen.

Diesen Versuchen wollen wir nun ein positives Zeichen entgegensetzen, das die gelebte Vielfalt in unserer Stadt deutlich sichtbar macht: Es geht um das Verbindende zwischen den Menschen in Oberhausen, ganz gleich welcher Herkunft

sie sind und seit wann hier ihr Lebensmittelpunkt liegt. „Vielfalt ist meine Heimat“ lautet der Slogan, der zukünftig die Zusammengehörigkeit aller Oberhausenerinnen und Oberhausener symbolisieren soll, und er bekommt auch das passende Wappentier an die Seite gestellt. Der deutsche Adler hat einen neuen Anstrich bekommen, aus dem eigentlich schwarzen Wappentier ist ein ziemlich bunter Vogel geworden, doch der Wiedererkennungswert ist garantiert: Die Form bleibt schließlich erhalten, die Farben kamen neu hinzu – eigentlich wie im richtigen Leben.

Der bunte Adler soll aus dem künftigen Stadtbild nicht mehr herauszuhalten sein: Er soll das Zeichen jener sein, für die die fundamentalen Werte unseres Grundgesetzes nicht verhandelbar sind – und schon gar nicht an einer Herkunft hängen. Erste soziale Einrichtungen haben bereits signalisiert, dass sie gerne mit dem bunten Adler neben ihren Eingangstüren ein Signal für die Zusammengehörigkeit unserer gesamten Stadtgesellschaft setzen wollen.

Doch nicht nur an Türen und Toren soll der Adler mitsamt dem Schriftzug „Vielfalt ist meine Heimat“ prangen: Der Integrationsrat hat auch an diejenigen gedacht, die den bunten Adler nicht nur im, sondern künftig auch über dem Herzen tragen wollen: Shirts im Retro-Stil der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, schwarz auf weiß, erhalten auch einen tüchtigen Anstrich mit Farbe. Fußballfans wissen es nur zu gut: Den kickenden Adler-Trägern kam die zunehmende Vielfalt in den eigenen Reihen sehr entgegen, sie war mit dafür verantwortlich, dass mittlerweile vier Weltmeister-Sterne auf dem Trikot prangen.

Die Zukunft gehört ganz klar den bunten Adlern!



Demokratie **leben!**

Bereits seit 2015 fördert das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesfamilienministeriums Projekte von Initiativen, Vereinen und Verbänden, Schulen und auch von Einzelpersonen, die sich für ein gewaltfreies, tolantes und demokratisches Miteinander engagieren.

In den letzten sechs Jahren wurden über 120 Projekte mit 200.000 Euro gefördert, an denen sich an die 18.000 Oberhausenerinnen und Oberhausener beteiligt haben. „Angesichts zunehmender rassistischer Hetze, gewaltbereitem Rechtsextremismus und Angriffen auf unsere demokratischen Werte ist das gut

angelegtes Geld“, so Dirk Paasch von der örtlichen Koordinierungs- und Fachstelle bei der AWO Oberhausen.

Auch in diesem und im nächsten Jahr stehen wieder Fördermittel zur Verfügung – gerade auch für den Bereich Aufklärung und Prävention im Jugendbereich.

Der örtliche Begleitausschuss (siehe Foto oben), der ein breites gesellschaftliches Spektrum repräsentiert und über die vorliegenden Förderanträge mitentscheidet, ist ein fester Bestandteil des Bundesprogramms. Anträge auf Förderung nimmt die Fachstelle des Programms entgegen. Wer Hilfe bei der Antragstellung braucht oder Fragen zum Programm hat, kann sich an Dirk Paasch, Telefon (02.08) 85 000 70 88, paasch@awo-oberhausen.de, wenden.

Weitere Infos zum Programm auf www.demokratie-leben-oberhausen.de.

Was ist der Integrationsrat?

Rund ein Drittel aller Bürger*innen in Oberhausen hat eine Zuwanderungsgeschichte. Der Integrationsrat der Stadt Oberhausen vertritt die Interessen der zugewanderten Bürger*innen und begleitet gesellschaftliche Veränderungsprozesse in der Kommune. Ziel ist es, Politik und Verwaltung für die Lebensrealität der Zugewanderten in Oberhausen zu sensibilisieren und Vielfalt als gelebte Normalität und Bereicherung in unserer pluralistischen Gesellschaft zu verstehen.

Den darin liegenden Mehrwert zum Wohle der gesamten Stadt zu nutzen ist zugleich Anliegen und politischer Auftrag des Integrationsrates. Als Interessenvertretung der Migrant*innen macht der Integrationsrat hierzu konkrete Vorschläge an Politik und Verwaltung und gibt wichtige Impulse, um Chancengerechtigkeit und politische Teilhabe auch für Minderheiten in der Oberhausener Stadtgesellschaft sicherzustellen.

Alle 31 Mitglieder des Integrationsrates arbeiten ehrenamtlich.



DEMOKRATIE.

Auf die Minderheiten kommt es an!

von Lamya Kaddor

Die deutsche Demokratie hat neue Vitalität erhalten. Die umstrittene sogenannte Identitätspolitik ist ein gutes Indiz dafür. Der Begriff umschreibt die politischen Forderungen nach Berücksichtigung der Bedürfnisse und nach Anerkennung von Gruppen mit ethnischen, kulturellen, sozialen oder sexuellen Minderheitenmerkmalen.

Aber was heißt heute schon Minderheiten? Wir sprechen von mehr als einem Drittel der Gesamtbevölkerung: Mindestens 6 Millionen Menschen identifizieren sich als lesbisch, schwul, bisexuell oder trans, 7,3 Millionen gehören einer anderen Religionsgruppe als der katholischen oder evangelischen Kirche an, 31 Millionen sind konfessionsfrei, mehr als 8 Millionen sind schwerbehindert, über 21 Millionen haben einen „Migrationshintergrund“.

Solchen Gruppen gelingt es zunehmend, auf sich aufmerksam zu machen. Das stößt insbesondere bei Vertreter:innen der alten Bonner Republik und der Übergangsphase zur Berliner Republik auf Kritik. Sie finden, diese Gruppen seien zu laut, zu aufdringlich, zu präsent geworden.

Früher hingen Minderheiten davon ab, dass ihnen Politik und Medien ein offenes Ohr schenken – was sie selten bis nie getan haben. Minderheiten waren auf einen Günter Wallraff angewie-

sen, der ein Buch wie „Ganz unten“ schreiben musste, damit die Mehrheitsbevölkerung etwas von den miserablen Arbeits- und Lebensumständen zugewanderter Stahlarbeiter in Duisburg erfuhr.

VERÄNDERTE ÖFFENTLICHKEIT

Bis in die Nullerjahre ging das so. Dann kamen die Sozialen Medien. Durch sie haben die klassischen Instanzen der Öffentlichkeit ihre Türsteher-Funktion weitgehend eingebüßt. Heute braucht man nicht mehr zwangsläufig Gönner:innen in Politik, bei Verlagen, im TV oder Radio, um sich Gehör zu verschaffen. Minderheiten können nun über Facebook, YouTube, Instagram, TikTok, Twitter eigenständig ein Millionenpublikum erreichen, was wiederum Politiker:innen und Medienschaffende dazu „zwingt“, sich auf klassischen Wegen ebenfalls mit ihren Anliegen zu befassen und ihnen Raum zu geben.

Dieser Zwang wundert, irritiert oder verärgert sogar manche Menschen, die in den 70er-, 80er-, 90er-Jahren oder früher sozialisiert wurden und in Deutschland lange Zeit das Sagen hatten und vielfach noch haben. Doch die Entwicklung ist ein Zeichen von weiterer Demokratisierung.

RESPEKT IM UMGANG

Demokratie schmerzt bisweilen, denn sie bedeutet nicht nur, Mehrheiten erringen und dann tun und lassen, was man will. Sie bedeutet primär, einen respektablen Umgang mit der Opposition zu finden. Genau daran scheitern junge Demokratien in vielen Teilen der Welt häufig. Ausweis einer funktionierenden Demokratie ist nicht das gute Gefühl der Mehrheit, sondern das der Minderheiten.

Identitätspolitik ist vor diesem Hintergrund eine Art Frühwarnsystem. Minderheiten sind schließlich die ersten, die es zu spüren bekommen, wenn Demokratien in schwere Fahrwasser zu geraten drohen.

Die deutsche Demokratie hat sich nach dem Krieg bewährt und ist prinzipiell in einem guten Zustand. Sie hat es verstanden, Angriffe von Linksextremisten, Dschihadisten und Rechtsextremisten zunehmend einzuhängen und den parlamentarischen Aufstieg der in Teilen menschenfeindlichen AfD zu bremsen.

Solche Erfolge sind kein Automatismus. Wir als deutsche Gesellschaft müssen am Ball bleiben und unsere Demokratie immer wieder aufs Neue verteidigen! Ihre Gegner:innen werden stets versuchen, versteckte und offene Angriffe zu starten – und das bedroht uns allesamt.

BEDROHUNGEN VON RECHTS

Sich in der Annahme zurückzulehnen, die Problematik gehe einen nichts an, weil man ja nunmal keiner Minderheit angehöre, keine Zuwanderungsgeschichte habe, nicht homosexuell sei etc., ist zu kurz gedacht: Frauen werden angefeindet, Pfarrer:innen bedroht, Lehrer:innen eingeschüchert, Politiker:innen von SPD, CDU, CSU, FDP, Grünen, Linken und anderen tötlich attackiert.

Und das, was meist mit Beschimpfungen von „Ausländer:innen“ beginnt, kann einen schnell einholen: Die eigene Tochter verliebt sich in einen Muslim, der

Demokratie schmerzt bisweilen, weil sie einen respektablen Umgang mit der Minderheit erfordert.

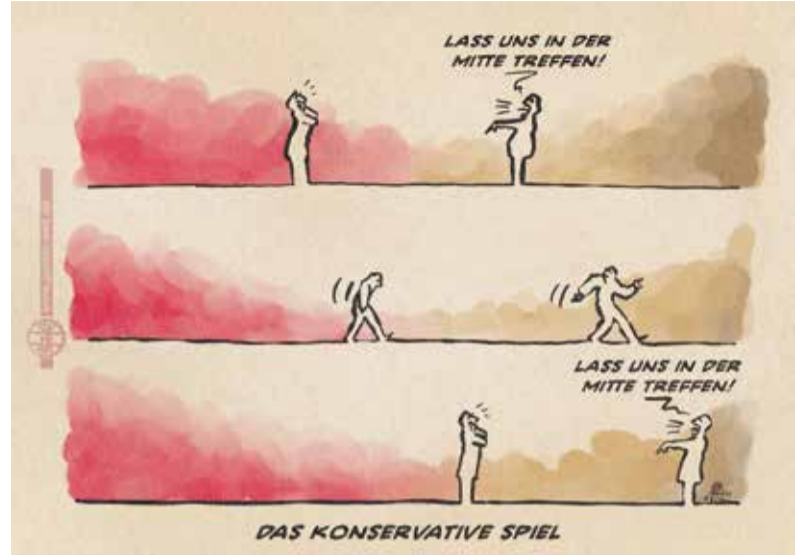
Lamya Kaddor, 2021

Sohn outet sich als schwul und heiratet einen Mann. Man selbst rutscht nach einer Scheidung in die Armut, wird gekündigt und landet auf der Straße. Ein Unfall oder eine Krankheit hinterlässt bleibende Schäden und plötzlich gehört man zur Minderheiten-gruppe der Menschen mit Behinderung – und damit zum Feindbild von Rechtsextremist:innen, völkischen Nationalist:innen oder Rassist:innen; solchen also, die das Land im 20. Jahrhundert, als sie die politische Verantwortung trugen, schon einmal in den tiefsten aller Abgründe gestürzt haben.

75 JAHRE DEMOKRATIE

Um die deutsche Demokratie, die nunmehr seit über 75 Jahren für Frieden und beträchtlichen Wohlstand sorgt, vital zu halten, sind alle von uns gefordert. Jede und jeder geht der Kampf gegen Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sowie der Einsatz für ein friedliches Zusammenleben mit gleichen Chancen und gleichen Pflichten für alle an. Niemand kann darauf bauen, dass sich die Zeichen nicht irgendwann gegen einen selbst richten.

Dafür brauchen wir gesellschaftliche Bündnisse, die eine Trennlinie zu all jenen ziehen, die Vielfalt, Gleichbehandlung, Partizipation und Rechtsstaatlichkeit ablehnen und bekämpfen.



DISKURSVERSCHIEBUNG NACH RECHTS?

Diskursverschiebung nach Rechts außen lesen und hören wir in letzter Zeit immer häufiger in den Medien. Dabei geht es um die Macht der von unserer Gesellschaft genutzten Worte. Worte, die unsere Sprache immer weiter nach rechts außen rücken. Es geht um Ausdrücke, die vor dreißig Jahren niemand genutzt hätte und die vor zwanzig Jahren immerhin noch gesellschaftlichen Widerspruch hervorriefen. Heute haben sich viele dieser Worte in den Sprachgebrauch ‚eingeschlichen‘ – im negativsten Sinn des Verbs „schleichen“. Unsere Gesellschaft hat sich an diese Worte offensichtlich so gewöhnt, dass nur noch selten widersprochen wird.

So gewöhnt, dass es heute zum Beispiel von einem Gericht als „missglückter Scherz“ angesehen wird, wenn ein Polizeischüler das Wort „J-U-N-G“ über Polizeifunk mit „Jude, Untermensch, Nazi, Gaskammer“ buchstabiert!

Mit dieser Diskursverschiebung tut sich auch einiges innerhalb unserer Gesellschaft. Denn diejenigen, die solche Sprüche klopfen, kommen immer häufiger aus der viel gerühmten „Mitte“. Die „Entkultivierung des Bürgertums“ (Andreas Speit, sehr lesenswert, s.u.) startet genau hier.

Vorbilder sind auch hier Neue Rechte, AfD-Sprachrohre und andere rechte Größen. Bekannt ist Gaulands berühmter „Vogelschiss in der Geschichte“, genau wie Höckes „Denkmal der Schande“. In die Welt gesetzt, rufen diese Worte kurz Empörung hervor, finden dann aber bei Betriebs- oder Nachbarschaftstreffen, vor allem aber in den „Social Media“ zügige Weiterverbreitung. Sprachlos-blog.de schreibt dazu: „... die kritische Öffentlichkeit tut wie ihr geheißen: Sie erregt sich und teilt und teilt und teilt, bis die Vogelschissmetapher auch im letzten Winkel der Republik angekommen ist.“

Der Satz „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!“ und die ihn

erzeugenden Worte wurden Anfang der 70er-Jahre zu „Unworten“ bzw. „Unsätzen“. Mitmenschen, die Derartiges von sich gaben, wurden ausgegrenzt und als „Rechte“ gebrandmarkt. Folglich verminderte auch der braune Bodensatz der BRD-Gesellschaft lange Zeit Sprüche dieser (Un-)Art.

Dafür, dass sich seit Jahren nicht nur der Diskurs, sondern auch die Gesellschaft nach rechts verschiebt, ist der oben genannte, von der eigenen Behörde fristlos gekündigte Polizeischüler ein markantes Beispiel: Die Schule warf ihn raus, das Verwaltungsgericht Potsdam jedoch gab der Beschwerde des Mannes gegen die Kündigung Recht. Er darf jetzt vielleicht sein unsägliches Funkalphabet nicht mehr nutzen, aber der „missglückte Scherz“ ist in der Welt und weder die Person noch die Worte werden sanktioniert.

„Worte machen Politik!“ Diesen Satz sollten wir uns immer wieder vergegenwärtigen. Wir sollten uns selbst prüfen, ob sich nicht doch wieder ein Gedanke, ein Begriff, ein Satz, eingeschlichen hat, den wir vor Jahrzehnten als rassistisch oder Nazi-Jargon erkannt und aus unserem Wortschatz gestrichen hatten. Ein Beispiel: Die neulich im Supermarkt aufgeschnappte Bemerkung, „Stell Dir vor, zwei Roma haben die 50 Cent aufgehoben und mir tatsächlich wiedergegeben!“, ist zweifelsohne eine rassistische Aussage! Auch wenn es wirklich Zivilcourage erfordert: Nur durch sofortiges Ansprechen kann es gelingen, den Beteiligten den rassistischen Hintergrund ihrer Bemerkung klar zu machen. Einen Versuch ist es alle Mal wert! Vielleicht hält es sogar die Diskursverschiebung kurz auf.

Andreas Speit – Die Entkultivierung des Bürgertums“, orell füssli Verlag, 2019, 102 Seiten <http://sprachlos-blog.de>

Seit 2018 eingestellt, aber immer wieder lesenswert!



Lamya Kaddor ist islamische Religionspädagogin, Islamwissenschaftlerin und Publizistin. Sie leitet derzeit das Projekt „Antisemitismus im Jugendalter“ an der Uni Duisburg-Essen (gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung) und unterrichtet seit dem Schuljahr 2003 parallel dazu Islamische Religion an einem Gymnasium in Duisburg. Kaddor schreibt vielbeachtete Kolumnen (t-online.de, Mission Lifeline, KStA, VRM) und wurde als eine der zehn einflussreichsten Musliminnen Europas ausgezeichnet.

SONGS GEGEN RASSISMUS Fasia Jansen-Gesamtschule bietet Rap-AG

von Klaus Offergeld

Irgendwann machten sie sich auf den Weg, um sich mit diversen Fragen der Zeit, mit Problemlösungen, mit ihrem Alltag, mit kleineren oder größeren Krisen, Liebeskummer, Geldsorgen, Gewaltausübung in all ihren Ausformungen, mit Rassismus im Alltag, im Speziellen und im Besonderen, und letztlich mit sich selbst zu beschäftigen. Den Anstoß zu einem Projekt der neuen Art gab vor sechs Jahren der Schulsozialarbeiter der Fasia-Jansen-Gesamtschule, Hossam Ali. „Ich habe mich mit dieser Idee an unsere Schüler gerichtet. Als Einstieg zu einem besonderen Prozess eignet sich Musik sehr gut. Unsere Schülerinnen und Schüler sprangen schnell auf. Rap und auch Hip-hop sind dafür ideal, zumal die Jugendlichen beim Selbermachen von Texten und Musik schnell einen Zugang zu sich selbst finden und dabei eine unglaubliche Kreativität entwickeln.“

So muss es wohl sein, und so fanden die Fasia-Rapper auch extern schnell Anerkennung und Würdigung ihrer Aktivitäten. Im Jahr

2018 nahm die Gruppe an einem vom Oberhausener Kulturausschuss ausgeschriebenen Wettbewerb teil. In der Kategorie Video wurde ihr Titel „Neue Generation“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet und hatte sich damit gegen starke Konkurrenz durchgesetzt. Nach wochenlangem gemeinsamer Arbeit hatten die Zehntklässler ein Musikvideo erstellt, das sich gegen Diskriminierung und Rassismus wandte und für Toleranz in der Gesellschaft eintrat. Aus dem Integrationsprojekt entstanden in den folgenden Jahren weitere Rapsongs und Musikvideos, immer unter dem gemeinsamen Motto „Rap für Courage und Frieden“.

Mittlerweile, ein paar Jahre später und nicht weniger aktiv und engagiert, lebt die Rapgruppe der Fasia-Jansen-Gesamtschule weiter ungebrochen und gewohnt kreativ. Zum Gespräch mit den Autoren von „Demokratie leben“ trafen sich neben Schulsozialarbeiter Hossam Ali die beiden angehenden Abiturienten Boris-Bryce Nkwanyu und Victoria Tymczyszyn, und das wenige Tage vor ihren Abiprüfungen in ohnehin schwierigen Pandemiezeiten.

Für beide Schüler, Rapper und Abiturienten stehen Rap und Hip-hop für die „größte Jugendkultur der Zeit“. Sie schreiben Texte, um aus ihren Mitmenschen Toleranz und gegenseitiges Anerkennen herauszukitzeln. So finden sie Zugang zueinander, sammeln Botschaften und finden es gut, etwas „Konkretes zu machen“. Inhalte dazu liefert ihnen der Alltag, bietet ihnen die Gesellschaft. Es geht natürlich um Rassismus, um Heimat und um das Leben im Lockdown, der besonders ihnen während der Pandemie heftig zusetzt. „Wir sehen uns im Moment nicht wirklich oft“, räumt Victoria ein. „Aber unser gemeinsames Projekt ist für uns eine schöne Herausforderung, gibt uns Selbstbewusstsein und lässt uns Liebe zu uns selbst empfinden.“

Boris, gebürtiger Kameruner, hat seine Fühler schon weit in die Welt hinausgestreckt und registriert überall „einen Trend nach Rechts“. Für ihn, der auch schon ein eigenes kleines Buch geschrieben hat, steht fest, dass „wir jungen Menschen handeln müssen“.

Gegen Rassismus, gegen Rechtspopulisten beispielsweise aus der AfD, für Toleranz und gelebte Demokratie, das sind für beide wert-

volle Ziele, für die es sich einzusetzen lohnt.

Immer im Hintergrund und in all den Jahren Begleiter, Helfer und Unterstützer der Fasia-Rapper registriert Hossam Ali seit Bestehen der Gruppe stets „eine kontinuierliche Entwicklung und freut sich darüber, wie schön es ist zu sehen, was mit unserer Arbeit möglich ist.“ Das gilt übrigens nicht nur für den internen Prozess, sondern auch für auswärtige Begegnungen. Aus einem Besuch im Friedensdorf entwickelte sich bald eine Kooperation. Und was hilft dabei mehr als ein Fußballspiel...?

Für Victoria und Boris wird bald ein neuer Lebensabschnitt beginnen. Dass sie sich auch dann für Demokratie und gegen Rassismus einsetzen werden, steht für sie außer Frage. Und Hossam Ali? Wird neue Schülerinnen und Schüler für seine Projekte gewinnen. Es bleibt immer: Engagement für Demokratie.



Victoria Tymczyszyn



Boris-Bryce Nkwanyu

RECHTE GEWALT IN NRW Zahlen bleiben erschreckend hoch

Im vergangenen Jahr wurden in Nordrhein-Westfalen (NRW) 198 rechte Gewalttaten gegen mindestens 267 direkt betroffene Menschen verübt, darunter auch Kinder und Jugendliche. Dies ist das Ergebnis der Jahresstatistik 2020 von Opferberatung Rheinland (OBR) und BackUp, den beiden Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer, antisemitischer und anderer menschenfeindlich motivierter (kurz: rechter) Gewalt in NRW.

Trotz Shutdown und Social Distancing verzeichnen die Beratungsstellen in ihrem Monitoring für das Jahr 2020 ein nahezu unverändert hohes Niveau rechter Gewalttaten (Rückgang um nur 2 Prozent). Rassistisch motivierte Gewalt nimmt weiter zu, die Anzahl rechter Angriffe gegen politische Gegner*innen bleibt hoch. Doppelt so viele Angriffe gab es jeweils im Umfeld von Demonstrationen und auf Journalist*innen. Eine versuchte Tötung, 166 Kör-

perverletzungsdelikte (davon mindestens 47 gefährliche) und 22 massive Bedrohungen wurden registriert.

Unverkennbar sind Kontinuitäten trotz der Ausnahmesituation: Rassistische Gewalt bleibt ein schwerwiegendes Problem in NRW. 2020 war Rassismus weiterhin das mit großem Abstand häufigste Tatmotiv – bei steigender Tendenz. 138 der insgesamt 198 Taten (69 Prozent) wurden aus rassistischen

Motiven heraus begangen. Die verschiedenen Formen rassistischer Gewalt zeigten sich in Angriffen gegen geflüchtete Personen (23), Sinti*zze und Rom*nja (8), in Form von anti-Schwarzem Rassismus (27) sowie antimuslimischem Rassismus (18). Weiterhin gilt: Die überwiegende Mehrheit der dokumentierten Angriffe auf Kinder (86 Prozent) und Jugendliche (80 Prozent) war rassistisch motiviert. Den Beratungsstellen werden immer mehr Angriffe im direkten Wohnumfeld bekannt. Dieser Trend zeigte sich schon in den Vorjahren. Seit 2017 hat hier nahezu eine Verzehnfachung stattgefunden – mit 19 Angriffen im Jahr 2020.

Pandemie-Bedingungen und die Verlagerung des Alltags vieler Menschen in den privaten Nahbereich haben die Folgen für Betroffene noch einmal verstärkt. „Nicht nur während einer Pandemie erfüllt der persönliche Wohnraum häufig eine besondere Schutz- und Rückzugsfunktion“, so Birgit Rheims (OBR). „Wenn dieser sensible Ort aber Ziel von Angriffen wird, kann das Sicherheitsgefühl in eigenen Zuhause massiv erschüttert werden und bei den Betroffenen zu einem chronisch hohen Stresslevel mit gravierenden gesundheitlichen Folgen führen.“

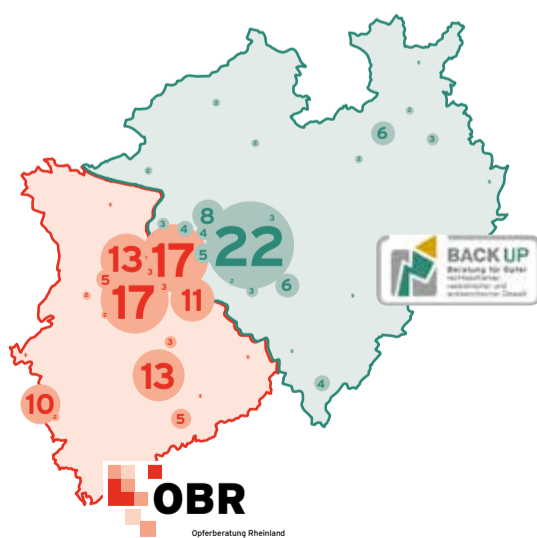
übt, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr. Die meisten dieser Angriffe fanden im Zusammenhang mit Protesten gegen staatliche Corona-Schutzmaßnahmen statt, viele der Betroffenen waren Medienvertreter*innen. „Es ist besorgniserregend, wie viele Journalist*innen 2020 angegriffen wurden. Wir brauchen kritische Berichterstattung, auch auf Demonstrationen, um beispielsweise antisemitische Einstellungen sichtbarer zu machen“, sagt Sabrina Carrasco Heiermann (BackUp).

Bisher überhörte Forderungen werden weiter aufrechterhalten: „Für die Bekämpfung rechter Gewalt ist es aus Sicht der Beratungsstellen unumgänglich, die Forderungen und Perspektiven von Betroffenen aus der Peripherie ins Zentrum der Debatte zu rücken“, so Birgit Rheims und Sabrina Carrasco Heiermann. „Nach Black Lives Matter und Hanau bleibt auch 2021 der Ruf nach Sicherheitsbehörden, die über Wissen und Sensibilität im Kontext verschiedener Ungleichwertigkeitsvorstellungen in unserer Gesellschaft verfügen und denen Betroffene rechter Gewalt vertrauen können.“

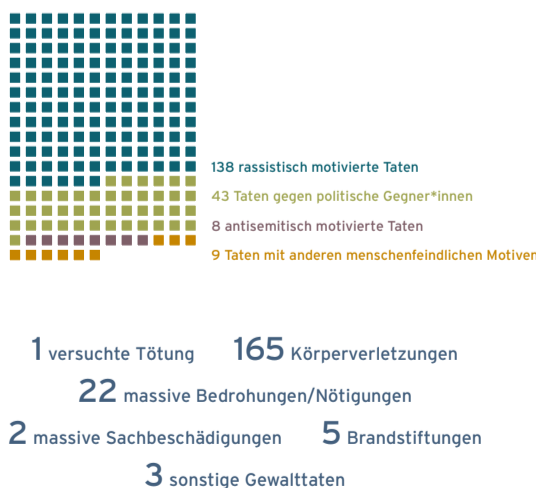
Links zu den Opferberatungsstellen:
www.opferberatung-rheinland.de
www.backup-nrw.org

2020 wurden 13 Angriffe im Umfeld von Demonstrationen ver-

Rechte Gewalt in NRW 2020 Jahresstatistik von OBR und BackUp



198 Angriffe
 mit **267** direkt Betroffenen



ALLGEMEIN, UNMITTELBAR, FREI UND GLEICH

Fälschungen der Wahl sind ausgeschlossen

Am 26. September 2021 findet die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag statt. Der Deutsche Bundestag ist die Volksvertretung der Bundesrepublik Deutschland und als maßgebliches Gesetzgebungsgremium ihr wichtigstes Organ. Er besteht aus Abgeordneten des deutschen Volkes, die in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl auf vier Jahre gewählt werden. Mehr als 60 Millionen Bundesbürger werden an diesem Tag wahlberechtigt sein. Die Bürger haben die Wahl zwischen 47 Parteien. Für die Vorbereitung, Durchführung und Auszählung dieser Wahl kommt sehr viel Arbeit auf die Wahlhelfer und -leiter zu. Die Fachbereichsleiterin des Bereichs Wahlen der Stadt Oberhausen, Susanne Schulz, stand der Redaktion der Demokratiezeitung Rede und Antwort.



Frau Schulz, wer ist der Wahlleiter in Oberhausen und was sind seine wesentlichen Aufgaben?

Die Funktion des Kreiswahlleiters für die Bundestagswahl 2021 im Wahlkreis 117 – Oberhausen-Wesel III (Dinslaken) übernimmt der Beigeordnete Frank Motschull. Der Kreiswahlleiter sorgt für die ordnungsgemäße Durchführung der Bundestagswahl 2021. Dazu gehören u.a. der Aufruf, Kreiswahlvorschläge einzureichen, die Aufgaben des Vorsitzenden des Kreiswahlausschusses, die Akquise von Wahlräumen unter Erstellung eines Hygienekonzeptes, die Einberufung der (Brief-)Wahlvorstände und die Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Darüber hinaus steht der Kreiswahlleiter für die rechtsverbindliche Beratung von Verwaltung, Politik und natürlich auch den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung.

Was sind in Kürze die Aufgaben des Bereichs Wahlen?

Der Fachbereich Wahlen führt alle erforderlichen administrativen und organisatorischen Aufgaben bei politischen Wahlen, (Rats-) Bürgerentscheiden, Volksinitiativen und auch der Schöffenwahl durch.

Wieso erstreckt sich der Wahlkreis, in dem Oberhausen liegt, auch auf Dinslaken im Kreis Wesel?

In Deutschland müssen die Wahlkreise für die Bundestagswahl laut Gesetz so eingeteilt werden, dass die Einwohnerzahl in etwa gleich groß ist, sie darf nicht mehr als 15 Prozent nach oben oder unten abweichen. Derzeit gibt es 299 Wahlkreise, die aus organisatorischen Gründen in einzelne Wahlbezirke aufgeteilt sind.

Die Bundeswahlleitung muss die Wahlkreise in Deutschland regelmäßig anpassen. Das ist dann nötig, wenn sich wegen der Bevölkerungsentwicklung die Einwohnerzahl eines Wahlkreises stark verändert oder kommunale Gebietsänderungen eine Grenzverschiebung zur Folge haben. Daraus ergab sich eine Zusammenlegung der Stadt Oberhausen mit der Gemeinde Dinslaken zu einem Wahlkreis.

Wer wird in einem Wahlkreis direkt gewählt?

In jedem Wahlkreis wird eine Abgeordnete, ein Abgeordneter gewählt. Gewählt ist die Bewerberin, der Bewerber, der die meisten der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereint (einfache Mehrheit). Bei Stimmgleichheit entscheidet das vom Kreiswahlleiter zu ziehende Los.

Wie viele Kandidat*innen könnten – außer dem direkt gewählten Kandidaten – theoretisch noch für den Wahlkreis Oberhausen/Wesel in den Bundestag einziehen?

Jede Direktkandidatin, jeder Direktkandidat kann nur in einem Wahlkreis und hier nur in einem Kreiswahlvorschlag benannt werden. Das Wahlgesetz kennt also keine Mehrfachkandidatur.

Es lässt jedoch zu, dass die Wahlkreisbewerberin/der Wahlkreisbewerber auch in einer Landesliste, auch in der Landesliste eines anderen Landes, benannt wird.

Die Landeslisten enthalten eine (beliebig große) Anzahl von Namen von Bewerberinnen und Bewerbern, die von der Partei aufgestellt worden sind und von denen nur die ersten fünf auf dem Stimmzettel benannt werden. Die Wählenden müssen sich bei der Wahl einer Landesliste für eine Gesamtliste entscheiden, ohne dass sie die Möglichkeit haben, einzelne Personen von der Liste zu streichen oder zu bevorzugen.

Die Landeslisten sind nicht nach Wahlkreisen, sondern nach Ländern aufgestellt. Das bedeutet, dass durch die Verhältniswahl theoretisch weitere Kandidatinnen und Kandidaten aus Oberhausen in den Bundestag gewählt werden können, sofern sie auf einer Landesliste stehen und über die Verhältniswahl einen Sitz für ihre Partei erlangen können.

Wo kann man sich gut über das Wahlrecht und die gesetzlichen Regelungen zur Durchführung der Bundestagswahl informieren? Gibt es auch barrierefreie Informationen oder Informationen in leichter Sprache?

Die wichtigsten Informationen gibt der Bundeswahlleiter auf seiner Homepage bekannt unter www.bundeswahlleiter.de. Weitere Informationen kann man aber auch auf den Internetseiten seiner Heimatstadt bzw. Gemeinde erhalten. Barrierefreie Broschüren und Informationen können auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung www.bpb.de abgerufen werden.

Darüber hinaus hält der Fachbereich Wahlen Broschüren in leichter Sprache bereit, sobald diese gedruckt sind.

Können Parteien, die die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland gefährden, von Wahlen ausgeschlossen werden?

Diese Angelegenheiten werden in Artikel 21 des Grundgesetzes geregelt.

„Parteien, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehen, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu beseitigen oder den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden, sind verfassungswidrig. Über die Frage der Verfassungswidrigkeit entscheidet das Bundesverfassungsgericht.“

Wie wird sichergestellt, dass eine Wahl wie die Bundestagswahl nicht gefälscht wird? Wie fälschungssicher ist die verwendete Software?

Die vom Fachbereich Wahlen verwendete Wahlsoftware wird einer ständigen Überprüfung und Aktualisierung im Rahmen der Sicherheitsanforderungen unterzogen.

Der IT-Bereich der Stadt Oberhausen ist darüber hinaus stark in das Wahlverfahren involviert, da nicht nur die Wahlsoftware strengen Sicherheitsrichtlinien unterliegt. Bei der Bundestagswahl werden durch den Bundeswahlleiter in Verbindung mit dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BIS) alle erforderlichen Maßnahmen für die Sicherheit der Wahl ausgearbeitet und an die Kreiswahl- und Landeswahlleitungen zur Umsetzung weitergegeben.

Bei der letzten Präsidentschaftswahl in den USA kam es bei der Briefwahl zu der Unterstellung, sie sei nicht sicher und führe zu Wahlbetrug. Wie wird bei der Bundestagswahl sichergestellt, dass es nicht zu Wahlbetrug kommt?

Eine Manipulation kann auch bei der Briefwahl in Deutschland ausgeschlossen werden. Der Gesetzgeber hat eine Reihe von Vor-

kehrungen dazu getroffen. Bei der Briefwahl muss z.B. vom Wählenden an Eides statt versichert werden, dass der Stimmzettel persönlich ausgefüllt wurde. Regelungen innerhalb des Fachbereiches Wahlen, wie z.B. die Aufbewahrung der Wahlbriefe bis zur Auszählung in geschütztem Raum, stellen sicher, dass diese nicht in falsche Hände geraten. Der Zutritt zu den Wahlunterlagen wird auf ein Mindestmaß reduziert und ist nur Mitarbeitenden des Fachbereiches gestattet. Durch die Sortierung der Wahlbriefe ist eine Doppelung nicht möglich.

Eine Manipulation kann auch bei der Briefwahl in Deutschland ausgeschlossen werden. Die Auszählung findet öffentlich statt.

Susanne Schulz,
Stadt Oberhausen, 2021

Des Weiteren findet die Auszählung der Urnen- und auch der Briefwahl öffentlich statt. Bei berechtigten Zweifeln eines Wahlergebnisses können Stimmen in einem Wahlbezirk nachgezählt werden. Bei der Bundestagswahl 2017 wurde in 195 von 89.000 Wahlbezirken nachgezählt. Auch das gehört zu einem höchst transparenten und demokratischen Wahlvorgang.

Würde eine Fälschung auffallen und könnte man sie verhindern?

Durch die öffentliche Wahlhandlung und auch Auszählung ist eine Fälschung bzw. Manipulation auszuschließen. Die bereits erwähnten verschiedensten Sicherheitsvorkehrungen verhindern eine Manipulation. Nach der Auszählung der Stimmen bei der Urnen- und Briefwahl wird das Ergebnis in eine Wahlniederschrift eingetragen und von allen Mitgliedern des Wahlvorstandes, in der Regel 7 bis 10 Wahlhelfende, nach Prüfung der Niederschrift unterschrieben.

Wie ist Ihre Einschätzung, wird die Coronapandemie zu einer geringeren Wahlbeteiligung führen, weil die Menschen fürchten, sich beim Wählen anzustecken? Welche anderen, vielleicht digitalen Formen des Wählens könnten eingesetzt werden?

Neben der Wahl am Wahlsonntag im Wahlraum kann der Wählende auch an der Briefwahl teilnehmen. Die Briefwahl kann in den drei Sofortwahlstellen (Rathaus Alt-Oberhausen, Rathaus Sterkrade und Rathaus Osterfeld) an Ort und Stelle oder aber auch per Post erfolgen. Natürlich können die Wahlbriefe auch beim Fachbereich Wahlen im ehemaligen Zinkweißgebäude eingeworfen werden. Der Antrag auf Ausstellung eines Wahlscheins und der Briefwahlunterlagen kann nach Erhalt der Wahlbenachrichtigung digital über den QR-Code, per E-Mail, per FAX, per Post oder in einer der Sofortwahlstellen beantragt werden.

Meines Erachtens führt die Pandemie dazu, dass sich die Beteiligung an der Wahl von der Urnenwahl am Wahlsonntag auf die Briefwahl verlagern wird. Die Planungen sind dementsprechend angepasst. Die Briefwahlvorstände werden verdoppelt, um den zu erwartenden Anstieg der Briefwahl zu bewältigen und eine reibungslose und schnelle Auszählung gewährleisten zu können.

Was wäre Ihnen noch wichtig, den Wählerinnen und Wählern mit auf den Weg zu geben?

Die Bundestagswahl ist ein wichtiges Instrument der Demokratie. Durch eine hohe Wahlbeteiligung können die Wählenden die Demokratie mitbestimmen und gestalten. Sollte Ihnen die Wahl am Wahlsonntag vor Ort nicht möglich sein oder befürchten Sie eine Gefährdung im Wahlraum, besteht dennoch die Möglichkeit über die Briefwahl an der Demokratie mitzuwirken.

Bitte beteiligen Sie sich an der Bundestagswahl und geben Sie Ihrer Stimme die Möglichkeit, entscheidend zu sein. ■■■■



Bundestagswahl 2021



TOBENDE SCHEINRIESEN

Hass im Netz – eine Gefahr für die Demokratie?

von Marc Ziegele

„Überlassen wir die Räume im Netz nicht den tobenden Scheinriesen“, forderte Frank-Walter Steinmeier im Jahr 2019. Vielerorts haben die tobenden Scheinriesen das Netz allerdings noch im Griff. In einer repräsentativen Umfrage gaben zuletzt knapp vierzig Prozent der Deutschen an, dass in Online-Diskussionen mehr Hasskommentare als sachliche Meinungsäußerungen stehen. Mit steigender Dauer der



Prof. Dr. Marc Ziegele ist Professor für Politische Online-Kommunikation am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er ist außerdem Leiter der vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW geförderten Nachwuchsforschungsgruppe „Deliberative Diskussionen im Social Web“. Bereits seit mehr als zehn Jahren erforscht er die Diskussionskultur im Internet sowie Maßnahmen, um die Debatten zu verbessern.

Corona-Pandemie und im Vorfeld der Bundestagswahl verschärft sich die Problematik: Virologen, Spitzenpolitiker und Journalisten berichten von Beleidigungen, Anfeindungen, sogar von Todesdrohungen im Netz. Und das, obwohl Angela Merkel im Jahr 2020 Solidarität und Zusammenhalt als Maxime der Pandemiebekämpfung beschworen hatte.

ABWERTUNG UND AUSGRENZUNG

Doch was ist der Hass eigentlich? Intuitiv verbinden wir wohl alle etwas mit dem Wort. Ein wütendes „Schickt das Gesindel zurück, wo es hergekommen ist“, würden vermutlich die meisten als Hass einordnen. Doch was ist mit Aussagen wie „Meine Putzfrau ist zuverlässig, obwohl sie Türkin ist“? Tatsächlich ist der Begriff des Hasses umstritten. In den Sozialwissenschaften wird er häufig synonym verwendet mit dem Konzept des „hate speech“. Hate speech bezeichnet abwertende und ausgrenzende verbale, zum Teil auch physische Handlungen, die sich gegen Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe richten. Man spricht hier auch von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Hate speech liegt zum Beispiel vor, wenn Frauen aufgrund ihres Geschlechts attackiert oder Muslime wegen ihres Glaubens bedroht werden. Auch die obige Aussage kann in diesem Verständnis hate speech sein, weil sie die Herkunft von Menschen („Türkin“) implizit mit ihren Eigenschaften („unzuverlässig“) in Verbindung bringt. Darüber hinaus gibt es weitere Formen von he-

rabwürdigender Sprache, die nicht vordergründig gruppenbezogen sind – zum Beispiel Beleidigungen und unflätige Ausdrucksweisen, Zynismus und die bewusste Verbreitung von Lügen. Oftmals werden diese Phänomene unter „Hass“ als Sammelbegriff zusammengefasst.

HEMMUNGEN FALLEN

Woher kommt der Hass im Netz? Im öffentlichen Diskurs trifft man schnell auf einen Hauptverdächtigen für den Hass im Netz: Die Anonymität sei dafür verantwortlich, dass Menschen im Internet ihrer Wut freien Lauf lassen. Demnach könnte eine Klarnamenpflicht im

Der Einsatz von Polemik und Emotionalisierung reduziert die Hemmungen, sich herabwürdigend zu äußern.

Marc Ziegele, 2021

Netz das Problem lösen. Jedoch zeigen Studien, dass Menschen auch unter Klarnamen Hass verbreiten, wenn sie das Gefühl haben, sich für eine richtige Sache einzusetzen. Stärker spielt das Gefühl von sozialer Präsenz eine Rolle: Aufgrund der fehlenden räumlichen Nähe, Mimik und Gestik nimmt man das Gegenüber weniger als fühlendes Subjekt wahr. Das führt dazu, dass man mitunter weniger gehemmt ist, in einem respektlosen Ton zu kommunizieren.

Zusätzlich fördern die Einfachheit, Geschwindigkeit und Reichweite der Kommunikation in sozialen Medien die Verbreitung von Hass: Musste man früher zu Stift und Papier greifen, um seinem Unmut Luft zu verschaffen, geht dies im Internet sehr spontan und mit wenigen Klicks. Und regte man sich früher vor allem im Freundeskreis über die scheinbaren Unzulänglichkeiten von Mitmenschen auf, erreichen Hassbotschaften heute auf sozialen Medien schnell eine breite Öffentlichkeit.

DIE LAUTSTARKEN SCHEINRIESEN

Als weitere Ursache von Hass im Netz stehen Eigenschaften der Menschen im Fokus, die sich online zu Wort melden. Studien zeigen, dass sich nur eine Minderheit der deutschen Bevölkerung öffentlich im Netz äußert. Zum Beispiel schreiben nur vier Prozent der Deutschen regelmäßig Nutzerkommentare im Netz. Von diesen Menschen gibt nur jeder Fünfte an, dies regelmäßig zu tun, um dem eigenen Ärger Luft zu machen. Weitere Untersuchungen belegen, dass ein Großteil des Hasses und befürwortender Reaktionen von wenigen hochaktiven und gut vernetzten Menschen stammt. Tatsächlich ist also eine kleine Gruppe lautstarker Scheinriesen für viel Hass im Netz verantwortlich. Was diese Menschen kennzeichnet, ist bislang noch nicht gut erforscht. Aus Untersuchungen zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit weiß man, dass extreme politische Ideologien und das Gefühl, im Vergleich zu anderen benachteiligt zu sein, das Empfinden von Hass

fördern können. Berücksichtigt werden muss aber, dass im Netz auch organisierte „Hass-Kampagnen“ stattfinden und dass hinter Hassbeiträgen mitunter bezahlte Auftragnehmer oder Social Bots stehen können. Auch gibt es neben dem zuvor beschriebenen „systematischen Hass“ im Netz eine große Menge an „situativem Hass“. Dessen Ursache ist eher eine spontane emotionale Betroffenheit von Menschen bei konfliktreichen und moralisch aufgeladenen Themen.

POPULISTEN NUTZEN POLEMIK

Schließlich ist auf die Verantwortung von Politik und Medien hinzuweisen. Insbesondere populistische Parteien arbeiten mit Mitteln, die das politische Establishment und den Journalismus herabwürdigen und für gesellschaftliche Missstände verantwortlich machen. Dies geschieht regelmäßig unter Einsatz von Polemik und Emotionalisierung. Studien zeigen, dass dies bei Menschen die Hemmungen reduzieren kann, herabwürdigend gegenüber den angeschuldigten Individuen und Institutionen zu kommunizieren. Etablierte Medien, vor allem Boulevardzeitungen, sind von diesem Vorwurf nicht ausgenommen – ihre Artikel sind oftmals ähnlich überspitzt und dramatisierend. Ihre Tendenz zu immer mehr Empörung kann so zu einer Abstumpfung des Publikums beitragen.

HASS VERHINDERT BETEILIGUNG

Was bewirkt der Hass im Netz? Dass der Hass im Netz Folgen für die Demokratie hat, wurde deutlich, als immer mehr Nachrichtenmedien die Kommentarbereiche auf ihren Websites schlossen. Die Hoffnungen auf gleichberechtigte Debatten der Bürger schwanden dadurch zunehmend. Besonders drastisch zeigen sich die Wirkungen des Hasses bei Vertretern von Politik und Medien: In einer Umfrage unter 322 Journalisten gaben 15 Prozent an, dass sie aus Angst vor Hass schon einmal entschieden haben, nicht über ein Thema zu berichten. In einer ähnlichen Umfrage unter 217 Bundes- und Landtagsabgeordneten gaben mehr als 30 Prozent an, aufgrund des angespannten Klimas in sozialen Netzwerken schon einmal über einen Rückzug nachgedacht zu haben. Dieses sogenannte „Silencing“ ist auch in der Bevölkerung ein Problem: Knapp die Hälfte der Deutschen ab 18 Jahre beteiligt sich laut einer aktuellen Studie aufgrund des hasserfüllten Tons im Netz seltener an Online-Diskussionen.

Hasserfüllte Kommunikation im Netz kann also dazu führen, dass wichtige Akteure im politischen Diskurs verstummen und dass demokratische Möglichkeiten der Meinungsbildung im Internet abgeschaltet werden. Darüber hinaus können Hassbeiträge gegen benachteiligte soziale Gruppen Vorurteile der Lesenden verstär-

ken, ihr prosoziales Verhalten reduzieren und es begünstigen, dass sich weitere Menschen herabwürdigend äußern.

Was tun gegen den Hass im Netz?
 Die schlechte Nachricht zuerst: Es gibt keine „Wunderwaffe“, die den Hass im Netz in zivilisierte und respektvolle Diskussionen verwandelt. Auch muss man differenzieren: Nicht alle respektlosen und herabwürdigenden Beiträge sind Hassrede oder demokratisch illegitim. So können respektlose Botschaften zuweilen auch auf echte Missstände hinweisen und Aufmerksamkeit generieren. In Erinnerung bleibt sicherlich die wütende Rede von Greta Thunberg, die einige Menschen als respektlos empfanden, die aber auf ein wichtiges Problem unserer Zeit aufmerksam machte.

Ein hasserfüllter Grundton lässt wichtige Stimmen im demokratischen Diskurs verstummen. Das ist ein Anlass zur Sorge.

Marc Ziegele, 2021

Dennoch sind für die Kommunikation im Netz Regulierungsmaßnahmen nötig. Von gesetzlicher Seite existiert seit dem Jahr 2018 das sogenannte Netzwerkdurchsetzungsgesetz, das die Betreiber von sozialen Netzwerkdiensten verpflichtet, rechtswidrige Beiträge binnen einer kurzen Frist zu ent-

fernen. Im Hinblick auf technische Maßnahmen kommen zunehmend automatisierte Verfahren zum Einsatz, die mithilfe von künstlicher Intelligenz Hassbeiträge erkennen und löschen. Auch Gegenrede und interaktive Moderation sind Maßnahmen gegen den Hass im Netz. Dabei antworten Bürger, professionelle Moderatoren oder Mitglieder von Initiativen wie #ichbinhier gezielt auf hasserfüllte Beiträge und bieten alternative und respektvoll formulierte Gegenpositionen an. Diese können dazu beitragen, dass die Meinungsbildung von Lesern weniger durch Hassbeiträge verzerrt wird und die wahrgenommene Dominanz der Hassbeiträge sinkt.

DEMOKRATISCHER DISKURS WIRD VERHINDERT

In der Gesamtbetrachtung liegt im Hass im Netz eine reale Gefahr für die Demokratie. Insbesondere, dass ein hasserfüllter Grundton wichtige Stimmen im demokratischen Diskurs verstummen lässt, gibt Anlass zur Sorge. Die gute Nachricht ist: Eine Kombination aus den beschriebenen Gegenmaßnahmen erscheint vielversprechend, um den „tobenden Scheinriesen“ im Internet Einhalt zu gebieten und einen vielfältigeren Diskurs zu fördern. Dabei sollte mit Augenmaß vorgegangen werden. Denn unangenehme, aber legitime Formen von Meinungsverschiedenheiten und Kritik sollten nicht unterbunden und Menschen, die ihren Unmut emotional zum Ausdruck bringen wollen, nicht grundsätzlich vom Diskurs ausgeschlossen werden.

INFOSTÄNDE GEGEN RECHTS

Sa, 4. Sept. 2021, 10 – 13 Uhr, Sterkrade, Bahnhofstraße
 Sa, 11. Sept. 2021, 10 – 13 Uhr, Osterfeld, Wappenplatz
 Sa, 18. Sept. 2021, 10 – 13 Uhr, Alt-Oberhausen, Marktstr./Lothringer Straße

Veranstalter: Antifaschistisches Bündnis – Oberhausen für Demokratie und Toleranz



VON DER EXKLUSION ZUR INKLUSION

Was haben wir bisher erreicht?

von Lühr Koch

Ich lernte Maph während meines Studiums in einer Einrichtung der Lebenshilfe kennen. Sie war 12 Jahre alt und hatte eine fatale Lernschwäche. Dazu kam eine starke Konzentrationsstörung, die sich je nach Situation durch andauerndes Schreien oder taumelnde Bewegungen artikuliert. Nach der Ablehnung durch die Hilfsschule hatte sie weiter zu Hause gelebt und war dann mit elf Jahren bei der Lebenshilfe „angenommen“ worden. Der Arzt berichtete, dass die erwähnte Störung erst im Laufe der letzten vier Jahre aufgetreten sei.

Maph war mit ihren Eltern Mitte der 60er aus Griechenland nach Deutschland gekommen, ihr Vater arbeitete in der Fischindustrie. Dass sie mit den deutschen Kindern nicht reden konnte, machte sie unglaublich wütend. Genauso, wie der Zaun rund um die Lebenshilfe-Einrichtung, der die Unterbrachten vor irgendetwas schützen sollte.

Geduldig übten wir beide die Aussprache besonderer Wörter. Erfolgreich, denn schon nach drei Monaten konnte sie sich mit einfachen Worten verständigen und begierig versuchte sie nun, Sätze zu bilden.

MENSCHEN WERDEN BEHINDERT!

Fünzig Jahre später ist Maph eine bekannte Journalistin und Autorin zweier Bücher. Es brauchte viele Menschen, die mit ihr gemeinsam lernten und für ihre Rechte kämpften. Rechte, die hier in Deutschland erst im Jahr 2009 offiziell anerkannt wurden, als die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert wurde.

Für ihre Texte benötigt sie mehr Zeit als ihre Kolleg:innen, weswegen sie keine feste Stelle bekommt. Die Störung im Bewegungsapparat hat sich weitgehend beruhigt, in bestimmten Situationen benötigt sie ein Medikament. Maph sagt so interessante Sätze wie: „Es gibt keine Menschen mit Behinderung! Es gibt nur Menschen, die von der Gesellschaft in ihrem Leben behindert werden! Damit ist eigentlich alles gesagt. Wenn es denn von dieser Gesellschaft verstanden würde.“

INKLUSION IST SOLIDARISCHE VIELFALT

Damit meint sie zum Beispiel den Zaun, der sie damals vom Leben in der Stadt ausschloss. Und sie spricht die Wohnungen an, die es vielen Menschen unmöglich machen, ihr Leben selbstbestimmt zu leben. Ihr erklärtes Ziel ist eine „inklusive Gesellschaft“ und sie ist in dieser Beziehung optimistisch. „Haben wir nicht schon viel erreicht?“ fragt sie. „Früher waren wir keine Menschen, sondern ‚Behinderte‘ und ‚Kranke‘, die weggesperrt, manchmal sogar ermordet wurden. Heute sind wir zumindest auf dem Papier gleichberechtigte Menschen. Es wird dauern, aber irgendwann wird aus jeder Exklusion eine Inklusion!“

Als sie mich 2019 besuchte, freute sie sich unbändig über den weithin zu lesenden Satz „Vielfalt ist unsere Heimat!“ „Das“, sagte sie, „ist es doch, was eine inklusive Gesellschaft auszeichnet. Menschen werden zum Beispiel nicht als Migranten oder gar Asylanten beschimpft, sie werden nicht wegen ihrer Sexualität pauschal in eine Gruppe gesteckt. Sondern alle Menschen bilden eine vielfältige Gesellschaft,

die sich um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen ihrer Mitglieder kümmert.“

Ganz kann ich ihren Optimismus nicht teilen. Trotz aller schriftlichen und mündlichen Bekenntnisse leben immer noch zu viele Menschen in einer ihnen aufgezwungenen Exklusivität. Ein selbstbestimmtes Leben ist ihnen nicht möglich. Sie finden keine Wohnung, weil sie rund um die Uhr unterstützt werden müssen. Bildung ist heute wieder mehr

Es gibt keine Menschen mit Behinderung!

Es gibt nur Menschen, die von der Gesellschaft in ihrem Leben behindert werden!

denn je eine Frage der Herkunft. Dabei gilt das eh schon teilende Schulsystem manchen Eltern als nicht gut genug – teure Internate und Privatschulen haben Hochkonjunktur. Ganz schwierig wird es bei der Arbeit. Denn hier gibt es mittlerweile nur noch wenige Solidargemeinschaften, egal auf welcher Ebene, es arbeiten alle gegen alle. Das macht es Menschen, die sowieso von der Gesellschaft behindert werden, natürlich noch um ein Vielfaches schwerer.

Es ist gut, jemanden mit Maphs Optimismus zu kennen. Irgendwann wird aus jeder Exklusion eine Inklusion! Dabei ist der Weg nicht das Ziel. Sondern das Ziel ist das Ziel!

Impressum

Herausgeberin:
 Stadt Oberhausen
 Landesprogramm NRWeltoffen
 Marie-Juchacz-Weg 1
 46047 Oberhausen



Redaktion: Clemens Heinrichs, Lühr Koch,
 Dirk Paasch, Claudia Stein, André Wilger

Gestaltung/Satz: schnugmedia, Oberhausen
 Auflage: 100.000 Exemplare

Fotos/Zeichnungen: Linda Frehmann, Thorsten Mellis, Marc Ziegele, Markus Laghanke, Jakob Studnar, Jugendclub Courage, AWO Oberhausen, André Wilger, Andreas Trepte, Helena Wuttke, Jörg Briese, C. H. Beck Verlag, Michael Hake, Susanne Schulz, Andrea-Cora Walther, Sophie-Scholl-Gymnasium, Klaus Offergeld, Dirk Paasch, Ronja Restaurant, Felix M. Steiner, QUADRIGA-Verlag, Hans Traxler, Kostas Koufogiorgos, Harald Hoffmann, Sven Tescke, Jürgen Schnug, Gedenkhalde Oberhausen, Bunkermuseum Oberhausen, privat

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Stadt Oberhausen oder des Landes Nordrhein-Westfalen dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Gefördert von



durch das Landesprogramm



SOPHIE SCHOLL UND DIE WEISSE ROSE

Aus Zustimmung wird strikte Ablehnung

von André Wilger

Am 9. Mai 1921 wird Sophie Scholl in Forchtenberg/Kocher (Württemberg) als Tochter des liberalen Bürgermeisters Robert Scholl und dessen Frau Magdalene geboren. Sie wächst in Ulm auf und wird in christlich-humanistischem Geist erzogen. Wie ihr älterer Bruder Hans glaubt sie zunächst an das von den Nationalsozialisten propagierte Gemeinschaftsideal und tritt dem Bund Deutscher Mädel (BDM) bei.

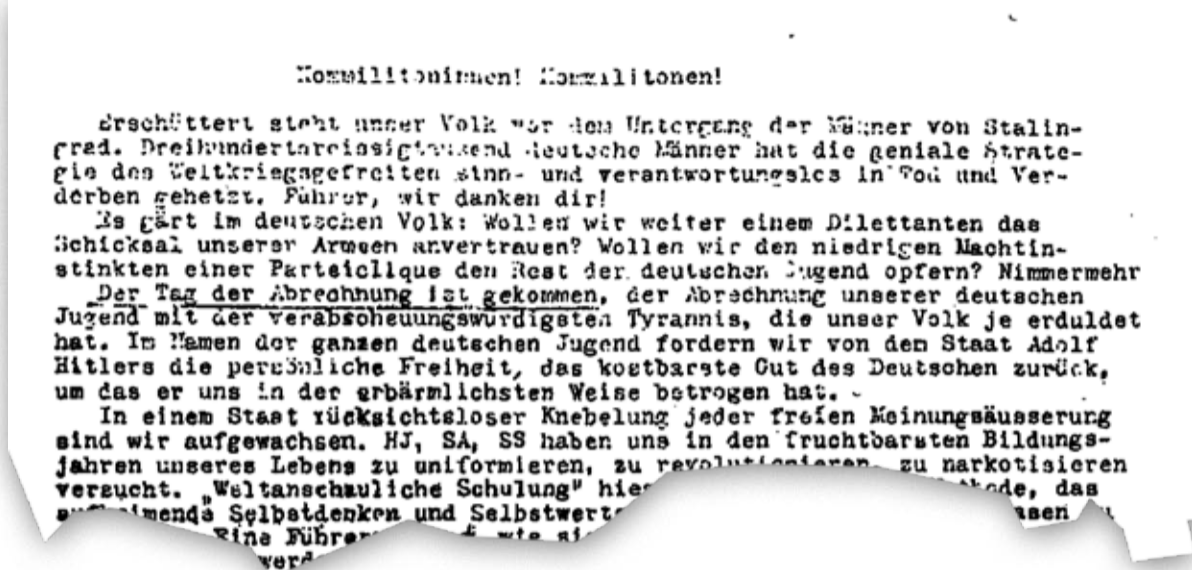
Im Herbst 1937 wird sie aufgrund der Aktivität ihres Bruders Hans in der Bündischen Jugend, die auf ihre Eigenständigkeit beharrte, von der Gestapo erstmals verhört. Sophie Scholl beginnt im Jahr 1940 eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. In dieser Zeit entwickelt sich eine Abwehrhaltung gegen das nationalsozialistische Regime. Ihre Eindrücke während Arbeits- und Kriegshilfsdienste untermauern diese Abneigung.

1942 beginnt Sophie Scholl ein Studium an der Universität München in den Fächern Biologie und Philosophie. Ihr Bruder Hans studiert ebenfalls in München. Durch ihn kommt sie in Kontakt mit anderen Studenten. Ihre Ablehnung des Nationalsozialismus verstärkt sich zusehends. Sophie und Hans entscheiden sich, mit anderen Mitgliedern der Widerstandsgruppe

Ich bin nach wie vor der Meinung, das Beste getan zu haben, was ich gerade jetzt für mein Volk tun konnte.

...

„Weiße Rose“ illegale Flugblätter zu verteilen. Sie legen sie in Telefonzellen ab, befestigen sie an parkenden Autos oder geben sie an Kommilitonen weiter.



Im Januar 1943 ist Sophie erstmals direkt an der Herstellung der Flugschriften beteiligt. Die Gestapo vermutet die Urheber und Autoren in Münchener Studentenkreisen. Am 15. Februar werden Flugblätter versendet mit dem Aufruf, das NS-Regime zu stürzen und ein „neues geistiges Europa“ zu errichten. Es wird in England nachgedruckt, von britischen Flugzeugen über Deutschland abgeworfen. Der Inhalt wird außerdem durch den Sender British Broadcast Corporation (BBC) verbreitet.

Hausmeister, der sie dabei beobachtet, hält sie fest. Die Gestapo verhaftet die Geschwister Scholl und Christoph Probst, ein weiteres Mitglied der „Weißen Rose“. Nach mehrtägigem Verhör findet der Prozess vor dem Volksgerichtshof statt. Den Vorsitz führt der aus Berlin angereiste Roland Freisler. Hans und Sophie Scholl werden gemeinsam mit Christoph Probst zum Tode verurteilt und noch am selben Tag, dem 22. Februar 1943 im Strafgefängnis München-Stadelheim hingerichtet.

Gymnasium im Mai 2021 einige Projekte durchgeführt. In Zusammenarbeit mit dem Künstler und Designer Nils Oskamp und der finanziellen Unterstützung durch „Demokratie leben“ ist eine neue Gedenktafel für das Foyer entstanden. Der Künstler kombiniert in seiner künstlerischen Arbeit ein Portrait Sophie Scholls mit dem bekannten Zitat „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den ihr um euer Herz gelegt“ und einer weißen Rose.

... Ich bereue deshalb meine Handlungsweise nicht und will die Folgen, die mir aus meiner Handlungsweise erwachsen, auf mich nehmen.

Sophie Scholl, 22. Februar 1943



Die Weiße Rose

Unter dem Namen „Die Weiße Rose“ wurden ab Juni 1942 bis Februar 1943 insgesamt sechs Flugblätter in süddeutschen und österreichischen Städten sowie in Hamburg verteilt, mit denen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und dessen Sturz aufgerufen wurde.

Den Kern dieser Münchener Widerstandsgruppe bildeten die fünf Studierenden Hans und Sophie Scholl, Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willi Graf und ihr Mentor Kurt Huber. Hinzu kamen weitere Unterstützer, die die Flugblätter verteilten und Mundpropaganda machten. Die Geschwister Scholl wurden beim Verteilen des sechsten Flugblatts vom Hausmeister festgehalten und der Gestapo übergeben.

Zusammen mit Christoph Probst wurden sie vier Tage später vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und noch am selben Tag hingerichtet. In weiteren Prozessen wurden in München Alexander Schmorell und Willi Graf zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die übrigen erhielten Freiheitsstrafen oder wurden überraschend freigesprochen. In Hamburg gehörte Heinz Kucharski zum Kreis der Weißen Rose. Er wurde noch am 17. April 1945 zum Tode verurteilt, konnte aber auf dem Weg zur Hinrichtung fliehen. Ein Exemplar des sechsten Flugblattes erreichte London. Es wurde mehrere tausend Mal vervielfältigt und von britischen Flugzeugen als „Manifest der Münchner Studenten“ über Deutschland abgeworfen.

Die Geschwister Sophie und Hans Scholl verteilen etliche Flugblätter in der Münchener Universität. Ein

Um an den 100. Geburtstag von Sophie Scholl zu erinnern, hat das Oberhausener Sophie-Scholl-



Aufgrund der Pandemie sind keine kulturellen Veranstaltungen mit externen Kooperationspartnern in Präsenz möglich gewesen, so dass die Schülerinnen und Schüler digitale Workshops mit dem Künstler Nils Oskamp besuchen konnten. Mithilfe der von Oskamp gestalteten Stencil-Schablonen können die Schülerinnen und Schüler eigene Bilder gestalten.

Als weitere Aktion werden weiße Rosen im Schulgarten gepflanzt. An einem Holzbogen können die weißen Rosen wachsen und an die Namenspatronin erinnern.

Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen, die Weiße Rose lässt Euch keine Ruhe!

Sophie Scholl

INTEGRATION IST ERFOLGREICH Für Sami ist Oberhausen seine neue Heimat

von Inga Kellermann

Flucht und Migration sind Bereiche, die von vielen unterschiedlichen Akteuren aus mindestens genauso vielen unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet werden. Dabei wird meistens nur über die Fluchtgründe und die Integration im Empfangsland gesprochen.

Aber allein der Fluchtweg und die damit verbundenen Schwierigkeiten können schwerwiegende Gründe für dauerhafte physische und/oder psychische Beeinträchtigungen sein. Dazu ein kleiner Hinweis an dieser Stelle: Geschehnisse, die sich auf dem Fluchtweg ereignet haben, finden keine Anerkennung bei der Zumessung von Schutzgründen im Asylverfahren; inhaltlich werden nur Tatsachen akzeptiert, die sich auf Geschehnisse im Herkunftsland beziehen.

Allein der Fluchtweg und die damit verbundenen Schwierigkeiten können schwerwiegende Gründe für physische und/oder psychische Beeinträchtigungen sein.

Bei meinem Bericht über eine gelungene Integration möchte ich die Anforderungen und neuen Umstände aufzeigen, die auf die jeweiligen Personen zukommen, nachdem sie ihren Fluchtweg aus einer Krisensituation im Herkunftsland bewältigt haben. Dabei kommt es mir auch darauf an zu zeigen, welchen Blick diese Menschen auf den eigenen Prozess und auf die aufnehmende Gesellschaft haben.

Bei Sami S. können wir von einer besonderen Integrationsleistung sprechen. Er hat in herausragendem Maß bewiesen, dass er den Prozess der Migration bewältigt hat.



2015 kam Sami als 16-Jähriger ohne seine Eltern nach Deutschland. Wie bei Minderjährigen üblich, wurde er durch das Jugendamt in Obhut genommen. Von jetzt auf gleich musste er sich in einer Oberhausener Jugendhilfeeinrichtung zurechtfinden, der Schulbesuch musste organisiert werden. Sami hatte ehrgeizige Ziele, er wollte einen guten Schulabschluss machen,

...
Eine Vielzahl meiner Klienten arbeitet stetig an ihrer Integration. Es gibt aber viele Hürden, die zu überwinden sind.

Inga Kellermann,
Caritasverband, 2021

doch das Schulsystem in Deutschland war doch so ganz anders als in Afghanistan. Rückschläge mussten verkraftet werden und sein Selbstbewusstsein immer wieder aufgebaut werden. Sami kämpfte sich durch, lernte in Rekordzeit Deutsch, konnte so auch den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 erreichen. Dieser berechtigte ihn, eine schulische Berufsausbildung als Sozialassistent im Bereich Ernährung und Versorgung zu absolvieren. Die Ausbildung schloss er mit Bravour ab und arbeitet nun seit dem Abschluss 2019 im Restaurant „Ronja“ in Mülheim an der Ruhr. Für seine berufliche Zukunft plant Sami noch eine weitere Ausbildung, aber diesmal in einem technisch/handwerklichen Bereich. Damit er auch für diesen Beruf mobil ist, hat er für den Führerschein gespart und auch diese Prüfung geschafft!

Durch seine Erwerbstätigkeit und die damit verbundene finanzielle Eigenständigkeit konnte er sogar schon ein unbefristetes Aufenthaltsrecht erhalten.

Welche Rückschläge gab es? Im Jahr 2017 lehnte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BaMF) seinen Asylantrag in allen Punkten ab. Er habe seine Asylgründe nicht glaubhaft dargestellt und die Gründe seien ohnehin nicht ausreichend, um einen Schutzstatus zu erhalten. Ihm wurde die Abschiebung nach Afghanistan angedroht.

Sami kam ins Grübeln. Warum glaubt man mir nicht? Was habe ich falsch gemacht? Warum will man mich nicht hier haben? Nach einer qualitativen Rechtsberatung wurde Klage gegen den Bescheid erhoben und mit Hilfe eines Fachanwalts für Asylrecht kam das Verwaltungsgericht in Düsseldorf zu der Überzeugung, dass das BaMF in diesem Fall eine falsche Entscheidung getroffen habe. Das BaMF wurde verpflichtet, Sami den vollen Flüchtlingsstatus zu zu-

erkennen (zu den originären Asylgründen machen wir zum Schutz des Klienten keine Angaben).

Schnell merkt man beim Lesen, dass das deutsche Asylrecht und seine Begrifflichkeiten kompliziert und verwirrend klingen. Wie muss es dann erst auf jemanden wirken, der gerade in Deutschland angekommen ist, der ohnehin noch jung ist, dessen Deutschkenntnisse schon gut aber noch ausbaufähig sind und dessen Verständnis für das deutsche Rechts- und Verwaltungssystem noch ganz am Anfang steht?

Zusätzlich zu den formalistischen Problemen kamen auch persönliche und emotionale Fragen auf. In Alltagssituationen, in denen man normalerweise seine Eltern fragen kann, konnte Sami auf ein gutes Netzwerk von Sozialarbeitern zurückgreifen, den Rat und den Zuspruch seiner Mutter oder seines Vaters konnte ihm aber niemand ersetzen. Die Sehnsucht nach seiner Familie war aus der Retrospektive betrachtet sein größter gedanklicher Stolperstein.

Zu guter Letzt ist zu sagen, dass Sami nur ein Beispiel für eine gelungene Integration darstellt.

Eine Vielzahl meiner Klienten (gemäß aktueller Statistik wurden seit 2015 mehr als 1.000 Akten angelegt) arbeitet beständig an ihren Integrationsleistungen, es gibt aber immer wieder Hürden, die überwunden werden müssen. Bei Sami hat bis heute alles gut funktioniert. Aus der Beratungspraxis erlebe ich aber auch Fälle, bei denen sich Integrationsbemühungen und die individuelle ausländerrechtliche Situation gegenseitig ausschließen. Vielen dieser Personen, denen zunächst keine gute Bleibeperspektive zugeschrieben wird und denen eine Abschiebung droht, empfehle ich dennoch die aktive Nutzung der Möglichkeiten aus den Bereichen der Bildung, Qualifizierung und sozialen Netzwerke (Vereine, Nachbarn etc.). Manchmal öffnen sich dadurch doch noch Türen ...

Inga Kellermann ist beim
Caritasverband Oberhausen e.V.
in der Flüchtlingsberatung tätig.

IMMER SMARTER

Hallo zusammen,
ist Ihnen auch schon mal aufgefallen, dass um sie herum ständig alles immer smarter wird? Smartphone, Smart-Home, smarte Kühlschränke, smarte Armbanduhren, smarte Waschmaschinen, Tablets und Hundeleinen. Und mittendrin sitzt der Mensch und guckt doof aus der Wäsche, weil er nicht mal mehr so smart ist wie die Glühbirne in seiner Schreibtischlampe. Wie soll einem da noch ein Licht aufgehen? Aufmerksamkeit wird mehr und mehr zum seltensten Rohstoff der Welt.

Früher gab es mal den Satz: „Sie haben meine ungeteilte Aufmerksamkeit.“ Das ist nirgendwo mehr so. Aufmerksamkeit wird nicht mehr geteilt, sondern verbraucht. Wie Strom. Bloß ohne Solaranlage und erneuerbare Energien. Und gerade in Wahlkampfzeiten huscht ja ständig irgendwer mit der nächsten Nachricht vorüber, fordert irgendwas, twittert was anderes, eröffnet irgendeine Zoomkonferenz oder talkt, talkt und talkt. Was da an Aufmerksamkeit weggetalkt wird, das kann sich kein Mensch zurückkonzentrieren. Darum möchte ich hier folgende Idee vorschlagen: setzen Sie einfach mal nicht sich selbst, sondern stattdessen Ihr Smartphone und den smarten Saugroboter vor den Smart-TV. Die werden sich gut verstehen. Möglicherweise sind sie sowieso seit Jahren übers WLAN verbunden und kennen sich schon. Dann können die Drei zusammen Markus Lanz gucken und Sie haben frei. Und behalten Ihre Aufmerksamkeit. Damit können Sie dann machen, was Sie wollen. Z.B. diese Zeitung hier lesen. Oder mit dem Fahrrad fahren. Oder mit der Familie grillen. Oder sich selbst mal ein bisschen Aufmerksamkeit schenken. Das geht ja auch. Das ist übrigens das passende Verb zur Aufmerksamkeit: schenken. Und man verschenkt ja nichts an Leute, die das nicht verdient haben. Oder die das Geschenk sofort wieder kaputt machen. Deswegen kriegen auch Rassisten und radikale Verschwörungstheorien meine Aufmerksamkeit nicht. Dafür habe ich zu wenig davon.

Die gehen ja auch nicht gut damit um, stellen sich bloß wieder auf die Straße und schreien ins Mikrofon. Oder singen, was beim Wendler fast aufs selbe herauskommt. Nein.

So etwas Rares schenkt man lieber seinem Sportverein. Oder einem Instrument. Warum nicht mal Trompete spielen? Da hat man direkt auch wieder Aufmerksamkeit. Vielleicht ein bisschen unfreiwillig, aber immerhin. Und auch Politiker können dann und wann ja gern mal meine Aufmerksamkeit haben. Aber nicht einfach so. Die gibt's nur im Tausch gegen vernünftige Reden, gute Ideen, überzeugende Programme und erkennbare Haltung. Wer sich nur bereichern will, der kriegt besser die Aufmerksamkeit des Finanzamts und der Polizei, nicht die der Wähler. Und wenn schon ständig alles smarter wird, kann man ja auch von Bundestagsabgeordneten erwarten, dass sie sich ein bisschen bemühen, mit ihren Mobiltelefonen Schritt zu halten. Smart-Kandidatin oder Smart-Kandidat. Das wär doch mal was. Dafür würde ich mich sogar mal wieder selbst vor den Smart-TV setzen. Und ich hätte ein viel besseres Gefühl dabei, wenn der Moderator am Ende der Sendung sagt: Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Bis die Tage!

Matthias Reuter



Das Land NRW
und Oberhausen
sind weltoffen.

Vielfalt und Toleranz sind die Eckpfeiler unserer Demokratie. Mit dem Programm „NRWeltoffen“ handeln das Land NRW und die Stadt Oberhausen gegen Rechts-Extremismus und Rassismus.

Ideen, Fragen, Anregungen an:
André Wilger
Stadt Oberhausen
Telefon 0208 - 85 000 7089
E-Mail: nrweltoffen@
awo-oberhausen.de

ESTHER BEJARANO Ein Nachruf

von Claudia Stein und Lühr Koch

Esther Bejarano ist tot: Holocaust-Überlebende, unermüdlische Mahnerin vor Faschismus, Zeitzeugin des Menschheitsverbrechens, Aktivistin für Erinnerungsarbeit und Musikerin. Sie starb am 10. Juli in ihrer Wahlheimat Hamburg im Alter von 96 Jahren.



Esther Bejarano, geborene Loewy, wurde 1924 in Saarlouis geboren. Nach der Wiedereingliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich 1935 wurde auch Familie Loewy Opfer antisemitischer Repressionen und Demütigungen. Die Familie zog nach Ulm. Dort hatte Esther auch ihre ersten Auftritte als Sängerin. Im Zuge der Reichspogromnacht wurde ihr Vater zunächst verhaftet. Nach seiner Entlassung bereitete sich die Familie auf die Auswanderung nach Palästina vor. Der Kriegsausbruch 1939 verhinderte jedoch die geplante Ausreise. 1941 musste Esther im NS-Lager Landwerk Neuendorf Zwangsarbeit in einem Blumenladen leisten.

Ihre Eltern wurden im selben Jahr in Kaunas (Litauen) von den Nationalsozialisten ermordet, ihre Schwester 1942 in Auschwitz. Im April 1943 wurde Esther nach Auschwitz deportiert. Sie hatte Glück und wurde dort für das Mädchenorchester ausgewählt. Gesucht worden war eine Akkordeonspielerin. Esther konnte Klavier spielen, aber ein Klavier gab es in Auschwitz nicht. Um dem furchterlichen Steineschleppen zu entkommen, gab Esther an, Akkordeon spielen zu können. Da sie ein sehr gutes Gehör hatte, fand sie die Akkorde schnell und wurde ins Orchester aufgenommen. Hauptaufgabe war es, am Tor zu spielen, wenn die Häftlinge morgens zur Arbeit getrieben wurden und abends zurückkehrten oder wenn neue Häftlinge in Zügen an der Rampe ankamen.

Die Nachricht hat mich sehr traurig gemacht. Wir verlieren mit ihr eine mutige Persönlichkeit, die sich bis zuletzt für die Verfolgten des Nazi-regimes eingesetzt hat.

Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident, 10. Juli 2021

Im Zuge weiterer Selektionen wurde Esther später nach Ravensbrück deportiert, wegen einer deutschen Großmutter wurde sie als „Viertelarierin“ eingestuft. Dort leistete sie Zwangsarbeit für die Firma Siemens, stellte Schalter für U-Boote her. Im April 1945 wurde das Lager aufgelöst und die Frauen auf einen Todesmarsch nach Mecklenburg geschickt. Gemeinsam mit ande-



Esther Bejarano mit Microphone Mafia bei einem Auftritt im Mai 2016 im Zentrum Altenberg

ren nutzte sie die Auflösungserscheinungen der SS-Wachmannschaften und floh.

Esther beschrieb den 3. Mai 1945 immer als den Tag ihrer zweiten Geburt. Es war der Tag, an dem sie auf US-amerikanische Soldaten traf und von diesen befreit wurde. Sie erlebte mit, wie die amerikanischen und sowjetischen Soldaten am selben Tag aufeinandertrafen und sich gegenseitig um den Hals fielen. Am tatsächlichen Tag der Befreiung, dem 8. Mai 1945, tanzten die Soldaten auf dem Marktplatz von Lübz gemeinsam um ein brennendes Hitler-Bild, Esther begleitete sie dabei auf einem Akkordeon, das ihr ein US-Soldat geschenkt hatte. Die Weitergabe dieser Erlebnisse war ihr unheimlich wichtig. Folgerichtig trat sie bis zuletzt dafür ein, den 8. Mai als „Tag der Befreiung“ zu einem bun-

desweiten gesetzlichen Feiertag zu machen.

Nach dem Krieg wanderte Esther zunächst nach Israel aus, kehrte aber 1960 mit Ehemann und ihren beiden Kindern nach Deutschland zurück und lebte als Musikerin in Hamburg. Esther Bejarano fing an, ihre Geschichte zu erzählen und politisch aufzuarbeiten. Als Zeitzeugin wurde sie unzählige Male von Schulen eingeladen. Neben vielen Musik-, Theater- und Filmprojekten nahm sie 2009 gemeinsam mit der Hip-Hop-Band Microphone Mafia das Album „Per La Vita“ – für das Leben – auf. Sie war Mitbegründerin und Vorsitzende des Internationalen Auschwitz-Komitees, Bundessprecherin und später Ehrenvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, VVN-BdA, und erhielt neben vielen anderen Ehrungen auch den Verdienstorden der Bun-

desrepublik Deutschland, das Verdienstkreuz I. Klasse.

Auch in Oberhausen war Esther Bejarano gern gesehener Gast in Schulen und bei Veranstaltungen. 2015 wirkte sie bei der Oberhausener Aktionswoche zum 70. Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg mit, als sie mit Microphone Mafia im K14 auftrat. Ein Jahr später, am 8. Mai 2016, trat sie noch einmal mit ihrem Sohn Joram und Kutlu Yurtseven im Zentrum Altenberg auf.

Die Oberhausener Stadtgesellschaft trauert um die mutige Zeitzeugin und Kämpferin gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. ■■■■

Siehe auch ARD-alpha-Doku: Zeugin der Zeit: **Esther Bejarano: „Wo Musik spielt, kann's doch nicht so schlimm sein.“** (br.de)

Maren Gottschalk WIE SCHWER EIN MENSCHENLEBEN WIEGT Eine Biografie über Sophie Scholl

von Lühr Koch

„Sophie Scholl ist eine Heldin der deutschen Geschichte, heute ist sie fast schon ein Mythos ...“ schreibt Maren Gottschalk zu Beginn ihrer neuen Biografie. Es gelingt ihr, diesem beliebigen Mythos den Menschen Sophie Scholl entgegenzusetzen. Dafür nutzt sie bisher nicht zugängliche Quellen, deren Aussagen sie durchgängig mit den bisher bekannten vergleicht. Oft fällt es schwer, dieser Sophie auf den dreihundert Buchseiten zu folgen. Wir lernen eine widersprüchliche, spannende Persönlichkeit kennen, die ständig das richtige Verhalten zu Gott sucht. Die sich mit ihren und den Fehlern anderer derart selbstquälerisch beschäftigt, dass es kaum auszuhalten ist. Eine Frau wächst da heran, die fast immer schwierig, gleichzeitig aber auch Familienmensch mit ei-

ner unbändigen Lebenslust ist. „In Sophie Scholls Leben gab es viel Farbe, die wir heute rasch ausblenden, weil wir die NS-Zeit fast nur aus Schwarz-Weiß-Aufnahmen kennen.“ (S. 11) Überzeugend und spannend gelingt es der Autorin, Sophies Umfeld mit einzubeziehen. Dabei beschreibt und kommentiert sie die jeweiligen historischen und politischen Hintergründe bzw. deren Auswirkungen sehr genau. So ist dann die Begeisterung für den BdM leicht nachzuvollziehen. Erst als der Krieg 1939 beginnt, schreibt Sophie ihrem Freund, dem Offizier Fritz Hartnagel: «Nun werdet ihr ja genug zu tun haben. Ich kann es nicht begreifen, dass nun dauernd Menschen in Lebensgefahr gebracht werden von anderen Menschen. Ich kann es nicht begreifen und finde es entsetzlich. Sag nicht, es ist für's Vaterland.» (S.150)

Wir folgen ihrem Tagebuch und ihren Briefen sowie anderen historischen Quellen weiter von 1939 bis 1942. Leicht lässt sich daraus der vollständige Bruch und Weg in den aktiven Widerstand ableiten. Hans, der ältere Bruder, wird mit befreundeten Kommilitonen mehrmals für Monate eingezogen. Was sie erleben, ist nicht das, was sie sich von einem selbstbestimmten Leben in Freiheit vorstellen. Sie schreiben vier „Flugblätter der Weißen Rose“, die sie in kleiner Auflage sehr wirkungsvoll verteilen. Die Geschichte des sechsten Flugblatts ist bekannt. Als sie verhaftet werden, haben Hans und Sophie sich zwar eine gute Erklärung zurechtgelegt, verstricken sich aber, als die Gestapo in ihrer Wohnung Material und weitere Beweise findet, in Widersprüche. Doch sie zeigen unbeschreiblichen Mut, kein

weiterer Name kann ihnen entlockt werden.

Roland Freisler, berühmter Präsident des Volksgerichtshofs, reist extra an und macht den drei Verhafteten einen Schauprozess. Sophie erwidert: «Was wir schrieben und sagten, das denken sie ja alle auch, nur haben sie nicht den Mut, es auszusprechen». (S. 298) So viel Angst hat das Regime vor einem Aufruhr, dass die drei Todesurteile schon am nächsten Morgen vollstreckt werden. Was bleibt, beschreibt Maren Gottschalk als „Das Erbe der Weißen Rose“: „Die Widerstandskämpferinnen und -kämpfer von damals meinten auch uns, als sie schrieben: «Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen, die Weiße Rose lässt Euch keine Ruhe!» (S. 306) ■■■■

Unbedingt zu empfehlen!



Maren Gottschalk: „Wie schwer ein Menschenleben wiegt – SOPHIE SCHOLL – EINE BIOGRAFIE“, 347 Seiten, C.H.Beck, 2021, vierte Auflage, 24,00 €

TOLERANTES OBERHAUSEN Datenbank bietet Hilfe bei der Suche

von André Wilger

Vielfalt und Toleranz sind die Grundpfeiler einer demokratischen Stadtgesellschaft. Die Verachtung oder Herabwürdigung von Menschen wird von einer großen Mehrheit der Oberhausener Bürgerinnen und Bürger abgelehnt. Auch der Rat der Stadt bekennt sich mit dem „Kommunalen Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus und Rassismus der Stadt Oberhausen“ zu einem demokratischen Zusammenleben der Menschen. Dieses Ziel kann aber nur mit einem Handeln im Sinne einer aktiven Demokratieförderung erreicht werden.

Das Oberhausener Demokratiebüro erreichen häufig Anfragen, ob nicht geeignete Angebote zu speziellen Themen empfohlen werden können, die beispielsweise für eine Schule oder eine Jugendeinrich-

tung passend oder geeignet wären. Häufig sollen aus einem bestimmten Anlass die Themen Rechtsextremismus oder Rassismus behandelt werden. Oder es soll ein kreatives oder anregendes Projekt zur Demokratiebildung durchgeführt werden.

Schulen und Bildungseinrichtungen müssen beim Engagement für eine demokratische Stadtgesellschaft unterstützt werden.

André Wilger, NRWtoffen, 2021

Dabei kann das Internet mit seinen vielfältigen Möglichkeiten ein Instrument sein, das schnellen Zugang zu Informationen verschafft

oder auch Verwirrung stiftet. Die Stadt Oberhausen hat nun ein eigenes digitales Serviceangebot veröffentlicht. Die Homepage „www.demokratiebuero.de“ bietet allen eine Recherchemöglichkeit nach Angeboten und Maßnahmen der Demokratieförderung.

Insbesondere Pädagoginnen und Pädagogen in den Oberhausener Schulen und engagierte Initiativen und Gruppen wird die Nachricht freuen. Die städtische Homepage enthält Angebote in den Themenbereichen „Demokratieförderung“ sowie „Prävention gegen Rechtsextremismus und Rassismus“. Die Plattform konnte im Rahmen des Landesprogrammes „NRWtoffen“ aufgebaut werden.

Zu finden sind derzeit etwa 50 Angebote, die von der Oberhausener Koordinierungsstelle des Landesprogrammes „NRWtoffen“ auf



Dirk Paasch (li.) und André Wilger besprechen die aktuell eingestellten Angebote der Datenbank.

Verlässlichkeit und Qualität überprüft wurden. In wenigen Schritten können die Angebote nach Themenbereichen, Zielgruppe sowie Methode gefiltert werden. Stadtmitarbeiter André Wilger sieht darin einen wesentlichen

Hilfe durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Dirk Paasch von „Demokratie leben!“ bietet sich als Ansprechpartner an, denn er ergänzt dazu: „Sollte eine Maßnahme den Förderrichtlinien des Bundesprogrammes entsprechen, dann werden wir auch eine Möglichkeit der finanziellen Unterstützung anbieten können.“

Unser Angebot bietet allen Interessierten eine Recherchemöglichkeit nach Angeboten und Maßnahmen der Demokratieförderung.

André Wilger, NRWtoffen, 2021

Die Stadt Oberhausen freut sich, dass mit der Plattform „Demokratiebüro“ eine Empfehlung aus dem „lokalen Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus und Rassismus in der Stadt Oberhausen“ verwirklicht werden kann. Die Unterstützung von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen beim Engagement für eine demokratische Stadtgesellschaft war Teil des Handlungskonzeptes. Kulturdezernent Tsalastras wünscht sich, dass dieses lobenswerte Pilotprojekt von möglichst vielen Menschen genutzt wird.

Vorteil: „Wir geben die Möglichkeit, in Kürze sehr präzise Ergebnisse zu erzielen. Eine deutliche Entlastung für alle Interessierten, die vorher stundenlang im Internet recherchieren mussten.“

Unterstützt werden können die Nutzerinnen und Nutzer auch durch eine mögliche finanzielle Förderung. Hierzu gibt es Rat und

Die Plattform ist unter der Adresse www.demokratiebuero.de erreichbar.



DIE GRENZGÄNGER LIEDER DER DEMOKRATIE

Die Bremer Musikband „GRENZGÄNGER“ gehört musikalisch und inhaltlich zu den Ausnahmen in Deutschland. Alleine fünf ihrer Veröffentlichungen wurden mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet, mehrfach belegten sie Platz 1 der Liederbestenliste.

Für ihren Oberhausener Auftritt haben sie ein einzigartiges Programm zusammengestellt mit Liedern aus den zahlreichen prämierten Programmen der vier Musikvirtuososen.

**Dienstag, 26. Oktober 2021, 19.30 Uhr
 Zentrum Altenberg, Hansastrasse
 Oberhausen**

Anmeldung per Mail an NRWtoffen@awo-oberhausen.de oder paasch@awo-oberhausen.de oder per Telefon 02 08 – 85 000 7089

Auf besondere Weise arbeiten die Grenzgänger die Verbindungslinien von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft heraus, virtuos umrahmt von Felix Kroll (Akkordeon), Frederic Drobnjak (Gitarren) und Annette Rettich (Cello), persifliert und moderiert Sänger und Gitarrist Michael Zachial gekonnt.



PROJEKTE & AKTIONEN
 Gemeinsam was machen für Vielfalt und Demokratie



„Die Vielfalt des Ruhrgebietes“ – Die Falken Oberhausen haben in Kooperation mit dem Presseklub und in Zusammenarbeit mit dem Fotojournalisten Jörg Briese ein Medienprojekt mit dem Titel „Die Vielfalt des Ruhrgebietes“ durchgeführt. Die Teilnehmenden fragten ihre Eltern, Großeltern sowie Bekannte nach deren Lebensgeschichten. Herausgekommen ist eine beeindruckende Sammlung der Vielfalt, denn fast alle Menschen im Ruhrgebiet haben einen Migrationshintergrund.



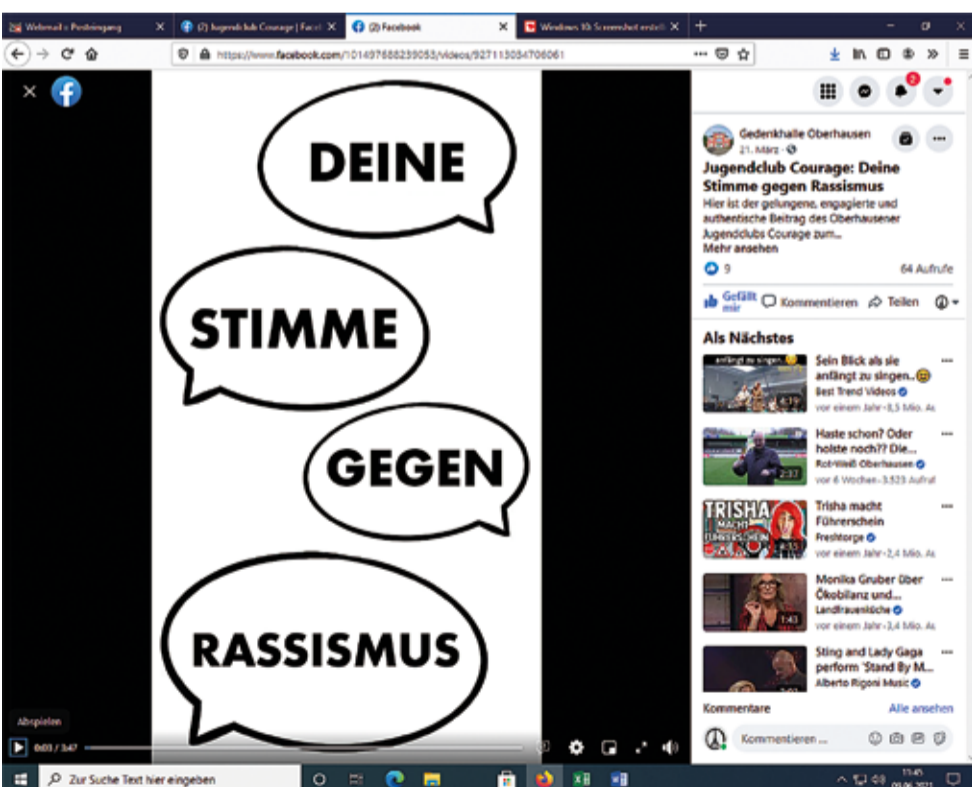
Hanau – Unter der Losung „Kein Vergeben, kein Vergessen, gemeinsam gegen Rassismus“ versammelten sich am 19.2.2021 mehr als 100 Bürgerinnen und Bürger Oberhausens auf dem Bahnhofsvorplatz, um gemeinsam der vor einem Jahr ermordeten Menschen in Hanau zu gedenken. Bei dem rechtsextremen Terrorakt mit rassistischen Motiven am 19. Februar letzten Jahres wurden neun Menschen mit Migrationshintergrund ermordet.



Bodenaufkleber gegen Vorurteile – Mit der Kampagne „Vorsicht, Vorurteile“ machte das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ auf unbewusst vorhandene Vorurteile sowie Alltagsrassismus aufmerksam. Die Kampagne verdeutlichte, wie rassistische Handlungen und Aussagen im persönlichen Umfeld hinterfragt werden können und wie man ihnen entgegenzutreten kann. Entsprechende Bodenaufkleber wurden auch im Oberhausener Bert-Brecht-Haus angebracht.



NRWeltoffen „Lesung Nocun“ – Das Buch „Fake Facts“ von Katharina Nocun und Pia Lamberty sorgte im letzten Jahr für Furore. Die Autorinnen widmeten sich der viel diskutierten Frage, wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Auf Einladung von NRWeltoffen Oberhausen konnte im Januar 2021 eine sehr gut frequentierte Online-Lesung mit Katharina Nocun organisiert werden.



Jugend gegen Rassismus – Unter dem Motto „Deine Stimme gegen Rassismus“ hat der Oberhausener Jugendclub Courage junge Menschen gebeten, eigene Handyvideos zum Thema Rassismus zu erstellen und einzusenden. Herausgekommen ist ein gelungener, engagierter und authentischer Beitrag zum Internationalen Tag gegen Rassismus und ein Plädoyer für ein friedliches und solidarisches Miteinander aller Menschen.



Ausstellung im Bertha: „Gedenkstättenfahrten“ – Seit Jahren ist es Tradition, dass Schülerinnen und Schüler des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums an Gedenkstättenfahrten zu Orten des NS-Terrors, beispielsweise in das KZ Buchenwald, teilnehmen können. An diesen authentischen Orten wird Geschichte besonders nachvollziehbar. Über die Gedenkstättenfahrten hat Wolfgang Flik, ehemals Lehrer am Gymnasium, eine beeindruckende Fotoausstellung erstellt.

DRACHEN UNSERER ZEIT

Osterfelder Pfadfinder engagieren sich gegen Rassismus

von Thorsten Mellis

Heute wissen wir, dass Osterfeld schon in den frühen Jahren nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ein Hort des Widerstandes war. Dagegen ging das Regime rücksichtslos vor. Trotz Reichskonkordat stand dabei besonders die katholische Jugendarbeit im Fokus.

In der Osterfelder Gemeinde St. Josef Heide haben Kaplan Fritz Klümpen und auch sein Nachfolger Bernhard Küppers die Jugendarbeit aufrechterhalten und sind deshalb hart bestraft worden. Auf den Bürgersteig vor der Kaplanei an der Fahnhorststraße 66 hatte man „Hier wohnt der Verräter des jungen Deutschlands, Klümpen“ geschrieben. Auch der Pfarrer von St. Josef Heide, Alfred Borchelt, blieb nicht verschont. In der Osterfelder Gemeinde St. Pankratius wurde Kaplan Heinrich Heitmeyer wegen Predigten gegen das Regime von der Gestapo gefoltert und mehrfach verhört. Ebenso wurde sein Nachfolger, Kaplan Heinrich Marpe, verhaftet und von 1943 bis 1944 im KZ Plattling bei Deggendorf inhaftiert. Der Bischof von Münster (bis zur Gründung des Bistums Essen 1958 gehörte Osterfeld zu Münster), Clemens August von Galen, hatte vergeblich versucht, dagegen zu protestieren, auch er geriet in den Fokus der Machthaber.

Wilhelm Meier, Führer einer katholischen Jugendgruppe in Osterfeld, wurde 1940 in Raesfeld verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. Alfons Krist, einer der aktiven Osterfelder Pfadfinderleiter kam in das KZ Sachsenhausen. Im Dezember 1938 fand in der St. Pankratius Kirche eine große Jugendfeier anlässlich der Firmung mit Kardinal von Galen, dem Löwen von Münster, statt.

Zivilcourage gegen Rassismus, Rechtspopulismus und Fremdenfeindlichkeit hat bei den Pfadfindern Tradition.

Dies auch mit großer Beteiligung Osterfelder Pfadfinder und anderer katholischer Jugendgruppen. Anfangs konnte der Bischof die Georgs-Pfadfinder nicht wirklich einordnen, da sie als wild und unangepasst galten. Umso größer war später seine Begeisterung, als am Ostermontag 1935 ca. 90 von ihnen aus dem ganzen Bistum Münster in Kluft und Banner im Hof des Bischofspalais standen. Zu dieser Zeit waren das Tragen der Kluft und Banner, Zusammenkünfte

und sogar die Jurten (Schwarzzelte der Pfadfinder) streng verboten. Aktive Pfadfinderleiter wurden verhaftet und viele ließen im KZ ihr Leben.

Zivilcourage hat bei den Pfadfindern Tradition, denn auch heute gehen z.B. die Osterfelder Pfadfinder entschieden gegen Rassismus, Rechtspopulismus und Fremdenhass vor. Viele Aktionen zeugen von ihrer konsequenten Haltung. Folgend einige Beispiele:

DEMOS GEGEN RECHTS

Am 1. Mai 2015 kam Pro NRW mit einem Reisebus ungebeter Gäste im Rahmen ihrer „Frühjahrsoffensive“ in unseren bunten Stadtteil Osterfeld, um ihre rassistische Hetze zu verbreiten. Das „Oberhausener Bündnis für Demokratie und Toleranz“ hatte zu einer Gegenveranstaltung aufgerufen. Diesem Ruf ist der Pfadfinderstamm Heinrich Seuse gefolgt, und die Scouts haben Infos zur DPSG Jahresaktion 2015 „Gast-Freundschaft“ verteilt und die Gegendemonstranten versorgt. In ihrem Zelt gab es Waffeln, Kaffee und frisch geschälte Apfelspiralen gegen eine Spende, während die rechten Politiker von Pro NRW versuchten, ihre fremdenfeindlichen Parolen zu verbreiten. Die Spendensumme der Pfadfinder belief sich auf 437,87 € und wurde dann der Osterfelder Flüchtlingshilfe „Ich bin da“ übergeben. Viele Pfadfinder des Stammes zeigen ihr Gesicht und haben auch an weiteren Demos gegen rechte Hetze teilgenommen. In größerer Zahl beispielsweise am 2. November 2018 in der Nachbarstadt Bottrop, als dort AfD-Rechtsaußen Björn Höcke auftrat und das „Bündnis Buntes Bottrop“ zur Gegendemo aufrief. Oder bei der Anti-PEGIDA-Demo am Duisburger Hauptbahnhof am 3. September 2018 gemeinsam mit 100 weiteren Pfadfindern zwischen den 1.500 Demonstranten.

DIE ROVER

Die Rover sind die ältesten Jugendlichen des Stammes, sie sind schon auf dem Sprung in die Leiterverantwortung. Die Roverstufe beschäftigte sich u.a. mit dem katholischen Widerstand im Dritten Reich. Sie interessieren sich besonders für das Schicksal des Osterfelder Pfadfinderleiters Alfons Krist. Eine besonders nachdenklich stimmende Lesung und eine anschließende Begegnung mit Mo Asumang zum Thema „Mo und die Arier“ erweckten das Feuer. Gemeinsam mit den Rovern des befreundeten Stammes Ulf und der Jugendgeschichtswerkstatt wurde ein Spiel zum Thema Nationalsozialismus in Oberhausen konzipiert.

Als Ende September 2018 ein Motto für die Stammesjubiläumsfeier gesucht wurde, war allen Beteiligten sehr schnell klar, das



Motto „Wir sind bunt gegen die Drachen unserer Zeit“ ist aus gegebenem Anlass (Ausschreitungen aus dem rechtsradikalen Spektrum in Chemnitz) passend. Diese Feier fand mit vielen Gästen und Schirmherr Oberbürgermeister Daniel Schranz auf der St. Barbara-

Jeder Mensch ist von Gott gewollt, einzigartig und wertvoll. Daher sind alle Menschen bei den Pfadfindern willkommen.

Wiese neben der St. Josef Heide Kirche statt. Der Oberbürgermeister würdigte den Pfadfinderstamm als wichtigen und aktiven Teil der Oberhausener Stadtgesellschaft, der sich besonders stark gegen Rassismus engagiert. Eine Festmesse und viele Musikbands unterschiedlicher Richtungen, Gastronomie und Spielstände rundeten das Fest ab. Das Organisationsteam des Münsteraner Katholikentags war von den Aktivitäten des Stammes stark beeindruckt und hat dem Pfadfinderstamm das große Mesh-Banner des 101. Katholikentags vom Mai 2018 (Standort links vor dem Münsteraner Schloss) mit Pfadfinderbezug zum Jubiläum geschenkt. Dies konnte der Stamm dann als passenden Bühnenhintergrund präsentieren. Das Banner zeigt die mutige 16-jährige Pfadfinderin Lucie Myslíková auf einer Nazidemo in Brno. Ein Foto für ein weiteres Aktions-Banner wurde vor Ort gemacht. „Oberhausen hat keinen Platz für Rassismus“ hängt nun gut sichtbar außen an den Pfadfinderräumlichkeiten an der Ketteler Straße. Die Verantwortlichen des Stammes glauben, dass sie mit der besonderen Art der Pfadfinder-Pädagogik, näm-

lich nicht nur zu wissen, wie man Feuer entfacht, eine Jurte aufbaut und möglichst viele verschiedene Knoten machen kann, bleibende Werte und Gemeinschaft vermitteln. Diese kommen letztendlich der ganzen Gesellschaft zu Gute, Kinder und Jugendliche erfahren so Orientierung und Halt in einer schweren Zeit.

WIR SIND BUNT STATT BRAUN IST EIN WEITERES MOTTO

„Wir tun was gegen Rassismus und verteilen bunte Blumensamen für die Vielfalt“, so und ähnlich haben Pfadfinder*innen aus dem Stamm ihr Anliegen formuliert und bunte Samentütchen an fremde Menschen verteilt. Dies rief ganz unterschiedliche Reaktionen hervor, jedoch haben die Kinder bei den Pfadfindern gelernt, sich Hetze und Stammtischparolen zu erwehren. In den Einkaufszonen der Oberhausener Stadtteile, dem Einkaufszentrum Centro, in Geschäften, Rathäusern und Kirchen wurden 10.000 Samentütchen von den Kindern, Jugendlichen und Leitern des Stammes unter Corona-Auflagen verteilt. Seit dem 25. Mai 2020, als der Afroamerikaner George Floyd von einem Polizisten getötet wurde, gab es in den Gruppenstunden in den verschiedenen Stufen nur ein Thema, das schreckliche Video, das die Kinder empörte und nachhaltig beschäftigte. Sie haben ein Gefühl dafür, dass Rassismus auch bei uns in Deutschland ein großes Problem darstellt und in den Köpfen vieler Menschen umherspukt. Nach einer erfolgreichen Sammlung aller Ideen wurde eine favorisiert und umgesetzt. In ihrer Gemeinschaft als Pfadfinder*innen erleben die jungen Menschen ganz konkret, dass Vielfalt unglaublich bereichert. Bei den DPSG Pfadfinder*innen ist jede und jeder herzlich willkommen, ganz egal welcher Religion, Herkunft oder sexueller Orientie-

rung. Jeder Mensch ist von Gott gewollt, einzigartig und wertvoll. Aus dieser festen Überzeugung heraus sind die Scouts motiviert und gut gerüstet für die Verteilaktion.

Die Blumensamenaktion und Haltung zur AfD hat natürlich auch bei den Rechtspopulisten für Reaktionen gesorgt. Das Stadtdekanat Oberhausen hatte zu einer Podiumsdiskussion mit den Oberbürgermeister-Kandidaten in der Oberhausener St. Clemens-Kirche eingeladen. Die Rechtspopulisten der AfD waren nicht eingeladen und riefen zu einer Mahnwache auf. Die Osterfelder Pfadfinder haben vor Ort in Sichtweite der AfD einen Stand aufgebaut und Blumensamen gegen Rassismus sowie das Positionspapier vom DPSG Bundesverband „AfD – Für uns keine Alternative!“ verteilt. Die Broschüre interessierte u.a. auch Oberhausens Oberbürgermeister Daniel Schranz, der sich an den Stand begeben hatte und sich für den Einsatz und die Aktion bedankte. Auch viele weitere Menschen fanden die Aktion mutig und wichtig. Politiker der AfD haben in den sozialen Netzwerken die Aktion und besonders das Positionspapier zur Haltung der DPSG stark kritisiert und sogar als „demokratiefeindliche und gefährliche Propaganda“ bezeichnet. Des Weiteren wurden viele Samentütchen an verschiedenen Aktionstagen verteilt.

Ostern hat ein Pfadfinder ganz spontan vor dem AfD-Stand in Osterfeld Tütchen mit Blumensamen gegen Diskriminierung, Hass und Rassismus und interessierte Bürger*innen verteilt.

Heute wie damals zeigen die Pfadfinder Rückgrat für die Demokratie, die sie auch selber in ihrer Verbandsstruktur vorleben.

Mehr über die Osterfelder Pfadfinder unter dpsg-osterfeld.de.

EDELWEISSPIRAT HANS SADDELER Engagement als Jugendlicher

von Claudia Stein

In der Weimarer Republik hatte sich eine vielfältige Jugendkultur herausgebildet: Pfadfinder, die katholische Jungchar, die sogenannte bündische Jugend, die Wandervogelbewegung und Sportvereine waren beliebte und mitgliederstarke Vereine. Jeder zweite Jugendliche gehörte 1926 einem Verein an. Nach der Machtergreifung kamen die NS-Ideologie, die Hitlerjugend und die Fackelumzüge nicht bei allen Jugendlichen in Oberhausen gut an, wie das Beispiel von Hans Saddeler, ehemaliges Mitglied der Edelweißpiraten, beweist.

Der 1924 in Oberhausen geborene Hans Saddeler gehörte zunächst zur katholischen Jugend. Er war Mitglied der Jungchar und später in der Sturmchar. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden Jugend und ihre Verbände gleichgeschaltet. Mit anderen Worten: sie wurden verboten oder in die Hitlerjugend übergeleitet. Die Jugendlichen um Hans Saddeler behielten dennoch Kontakt zueinander, war man doch gemeinsam aufgewachsen und untereinander befreundet. So berichtete er, dass Jungen wie Mädchen samstags und sonntags gemeinsam auf Tour gingen. Mit dem Fahrrad oder zu Fuß unternahm man Ausflüge zur Grafenmühle, zum Haltener Stausee oder sogar bis nach Königswinter. Die Gitarre war immer dabei. Man trug Lederhosen, Bundschuhe, Windblusen und auch weiße Kniestrümpfe. Damit setzte sich die Gruppe deutlich von der Uniform der HJ und des BDM ab. Entsprechend misstrauisch wurden sie von den NS-Behörden beobachtet.

In den Anfangsjahren nannte sich die Gruppe um Hans Saddeler „Kittelbachpiraten“ oder kurz: „KP“. Der Name leitete sich von einem Bach zwischen Düsseldorf und Duisburg ab. Erst zu Beginn

der 1940er Jahre übernahm man den Ausdruck „Edelweißpiraten“. Regelmäßiger Treffpunkt war der Kanal am Kaisergarten. Die Behörden versuchten vergeblich, diese Treffen zu verhindern.

So verbrachte Hans Saddeler viele Wochenenden im Jugendarrestraum des Amtsgerichts. Erst montags ließ man ihn wieder frei, damit er zur Arbeit gehen konnte. Saddeler machte eine Ausbildung zum Schlosser bei Babcock. Den einzigen Vorwurf, den man den Jugendlichen zunächst machen konnte, war, dass sie ihre Freizeit außerhalb der Hitlerjugend verbrachten. Dieser Umstand brachte auch auf der Arbeit Ärger mit sich. Als Hans Saddeler im ersten Lehrjahr vom Meister geschlagen wurde, wehrte er sich. In seinem Zeugnis stand später: „Politisch nicht einwandfrei!“

Nach Feierabend traf man sich am Kino an der Rosenstraße und sang Fahrtenlieder. Passanten blieben

stehen und hörten zu. Manchmal bildeten sich Mensentrauben aus mehr als 100 Zuhörern. „Es gab ein Lied, das [...] auf sämtliche Gliederungen der NSDAP wie ein rotes Tuch gewirkt hat. [...] ‚Wir bilden ein' Idiotenclub und laden herzlich ein. Bei uns ist jeder gern gesehen, nur blöde muss er sein. Und wer der Allerblödeste ist, wird Oberidiot.‘“ Wenn die HJ vorbeikam, kam es regelmäßig zu gegenseitigen Beleidigungen und Handgreiflichkeiten.

Die Oberhausener Gruppe hatte Verbindung zu anderen Kittelbach- bzw. Edelweißpiraten in Gelsenkirchen, Düsseldorf und Duisburg. Anders als die offen politisch agierenden Edelweißpiraten in Köln-Ehrenfeld bestand der Widerstand der Oberhausener Gruppe in erster Linie aus unangepasstem Verhalten und Gegnerschaft zu den NS-Jugendorganisationen wie HJ und BDM. Der Übergang vom passiven zum aktiven Widerstand war aber auch in Oberhausen fließend:



Im Sommer 1941 wurden Hans Saddeler und andere „Rädelsführer“ der Gruppe für drei Wochen in Schutzhaft genommen. Ein Gestapo-Beamter riet Saddeler, sich freiwillig zur Wehrmacht zu melden, um eine drohende Einweisung in ein Konzentrationslager zu vermeiden. 1942 wurde er mit 17 Jahren Soldat. Noch während seiner Ausbildung in den Niederlanden erhielt er die Anklageschrift,

die ihn als einen unbelehrbaren Anhänger der Kittelbachpiraten beschrieb. Mit der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe hatte er gegen das Verbot der „bündischen Jugend“ verstoßen. Des Weiteren warf man ihm das Tragen einer „Phantasiekluft“, eines Lederarmbandes mit Edelweißabzeichen und eines Totenkopfrings vor. Seiner Gruppe unterstellte man einen schlechten Einfluss auf andere Jugendliche und einen fast „sagenhaften“ Ruf in Oberhausen und Umgebung: „Ihr Treiben wirkte wie ein Magnet auf die disziplinelosen, arbeitsscheuen und kriminellen jugendlichen Elemente und darüber hinaus bis weit in die Reihe der Hitlerjugend.“ Tatsächlich sind damals einige Jugendliche bei der HJ abgesprungen und haben lieber mit Hans Saddeler und seinen Freunden die Freizeit verbracht.

Die Verfahren gegen die Oberhausener Edelweißpiraten wurden im April 1944 eingestellt, da sich wie Saddeler auch die anderen Hauptbeschuldigten der Edelweißpiraten „freiwillig“ zur Wehrmacht gemeldet hatten. Während Hans Saddeler den Krieg überlebte, starben viele seiner Freunde an der Front. 2011 verlegte die Stadt Oberhausen einen Stolperstein für Hans Saddeler auf der Rosenstraße 49.



LESEN BILDET UND KANN SEHR HILFREICH SEIN



Es ist deutlich zu spüren: Der Glaube an Verschwörungen, welcher Art auch immer, hat in den letzten Monaten deutlich zugenommen. Alleine die uns alle zermürbende Corona-Pandemie, die so genannte „Querdenker-Bewegung“ und andere Strömungen haben dazu geführt, dass Menschen bereit sind, an einen geheimen großen Plan oder andere Erklärungsversuche zu glauben.

Und dies beschränkt sich nicht nur auf eine uns unbekannte Menschengruppe. Verschwörungsgläubige befinden sich mitunter auch im eigenen persönlichen Umfeld, im Freundes- oder Bekanntenkreis oder äußern sich eher zufällig in

einer unverdächtigen Alltagssituation. Sinnvolle, sachliche und überzeugende Gespräche sind meist nicht möglich, man rennt in Diskussionen häufig gegen Mauern geschlossener Weltbilder.

Hierzu haben Pia Lamberty und Katharina Nocun einen Ratgeber veröffentlicht. Sie haben dem Buch den Namen „True Facts – Was gegen Verschwörungserzählungen wirklich hilft“ gegeben. Es enthält viele nützliche Tipps zum Umgang mit den Verschwörungserzählungen. Das sehr flüssig lesbare und verständlich geschriebene Buch enthält anschauliche Beispiele für typische Situationen, die im Freundes- und Familienkreis entstehen können.

Das Buch verspricht keine Wundermittel gegen Verschwörungen und enthält keinen simplen Lösungsplan. Aber es gibt Hinweise und Ratschläge, wie in bestimmten Situationen gut und hilfreich reagiert werden kann, wie Argumente zur Geltung gebracht werden können, wie ein Gespräch geführt werden kann und wie wir digitale Zivilcourage realisieren können.

Die knapp 170 Seiten des Buches sind flugs durchzulesen. Im letzten Kapitel ist dann noch eine äußerst interessante Analyse enthalten, welche desaströsen und zerstörerischen Auswirkungen Verschwörungsideologien auf unsere demokratische Gesellschaft haben können. Damit schließt sich ein

Kreis aus individuellen Ratschlägen und gesellschaftlicher Dimension. Die Autorinnen haben es selbst auf den Punkt gebracht. Sie haben den Ratgeber „...geschrieben, weil wir der Überzeugung sind, dass Nichthandeln und Wegsehen beim Umgang mit Verschwörungserzählungen die schlechteste aller Optionen ist – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene.“

Recht haben sie. Eine sehr empfehlenswerte und anregende Lektüre.

Katharina Nocun, Pia Lamberty
True Facts
QUADRIGA 2021
176 Seiten, 12,00 €

STOLPERSTEINE

von Claudia Stein

Mit dem 1947 in Berlin geborenen Künstler Gunter Demnig verbinden die Oberhausener vor allem das „Spurenprojekt“ Stolpersteine. Eigentlich umfasst das künstlerische Schaffen von Gunter Demnig eine Vielzahl von Spurenprojekten und Klangskulpturen. Mit der behördlichen Genehmigung für die Verlegung von Stolpersteinen in Köln und Berlin im Jahr 2000 wurde die Arbeit von Gunter Demnig aber zunehmend vom Stolpersteinprojekt vereinnahmt. Schnell erreichte es Dimensionen, die den Aufbau von organisatorischen Strukturen erforderten.

Noch heute ist das Projekt nicht fertig erdacht, es ruht auf vielen

Schultern: Paten, Schüler, Initiativen und der Künstler mit seinem Team treiben das Stolpersteinprojekt voran und verwirklichen es europaweit. Die quadratischen Messingtafeln, verankert auf einem angegossenen Betonwürfel, sind mittlerweile in 25 Ländern verlegt worden, die Anzahl von 75.000 wurde bereits 2019 überschritten. Damit ist das Projekt zum größten dezentralen Denkmal Europas geworden.

Gunter Demnig kritisiert, dass an den zentralen Gedenkort und -stätten die Opfer für die Öffentlichkeit nicht richtig sichtbar werden. Wenn man möchte, kann man dieser Erinnerung bewusst aus dem Wege gehen. Stolpersteine jedoch werden an der Türschwelle des letzten frei gewählten Wohnorts verlegt und sind damit für jeden, der vorübergeht, sichtbar.

Die Namen der NS-Opfer kehren zurück an die Orte ihres Lebens. Die Steine irritieren, man hält inne, beugt den Kopf, um die Namen zu lesen: Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.

Seit 2008 finden auch in Oberhausen jährlich Stolpersteinverlegungen statt, die von der Gedenkstätte Oberhausen, unterstützt von Schulklassen, Privatpersonen und einzelnen Gruppen der Stadtgesellschaft vorbereitet werden. Selbstverständlich helfen Historiker, Archivare, Lehrer und Gedenkstättenmitarbeiter bei der Recherche der Biographien, dennoch handelt es sich bei den Stolpersteinen mittlerweile um ein bürgerschaftliches Projekt. Das breite gesellschaftliche Engagement ist der große Vorteil der Stolperstein-Initiative. So kommen die Vorschläge für neue Steine nicht nur von Angehörigen, sondern auch aus der Stadtgesellschaft, die sich intensiv mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzt. Damit lebt die Idee des Künstlers durch die Initiative vor Ort.

Dies zeigt sich auch und vor allem in Oberhausen. Im Februar 2021 konnte trotz Corona-Pandemie der 234. Stolperstein verlegt wer-



den. Seit 14 Jahren unterstützt die Oberhausener Stadtgesellschaft die Verlegung von Stolpersteinen und treibt damit die Verwirklichung des Kunstprojekts von Gunter Demnig voran. Das „Spurenprojekt“ Stolpersteine ist längst zu Demnigs Lebensaufgabe geworden.

Auch für das Jahr 2022 gibt es bereits eine Liste mit Vorschlägen für

neue Stolpersteine. In Frage kommen alle NS-Opfergruppen. Wer sich an den Recherchen beteiligen, eine Patenschaft übernehmen oder sogar einen eigenen Vorschlag einbringen möchte, kann sich an die Gedenkstätte Oberhausen unter der Telefonnummer (0208) 6070 531-14 oder per E-Mail info-gedenkstaette@oberhausen.de wenden.



WDR STOLPERSTEIN-APP

Am 5. Oktober startet der WDR eine Stolperstein-App, in der alle 14.000 Steine im Sendegebiet mit Foto und kurzen biografischen Texten abrufbar sein werden.

Zusätzlich werden einige der Stolpersteinbiografien durch Swipe-Stories und Audioaufnahmen ergänzt.

Mit Smartphone und Kopfhörern können geschichtlich Interessierte dann ab Oktober in NRW auf Entdeckungsreise gehen.

Die Stadt Oberhausen ist mit ihren bisher 234 verlegten Stolpersteinen dabei.

Liebe Leserin, lieber Leser, mit ein wenig Wissen und dem richtigen Riecher können Sie es sicherlich schaffen, die passenden Antworten in die Kästchen einzutragen. Die Buchstaben in den grau hinterlegten Kästchen ergeben nacheinander gelesen das Lösungswort.

Senden Sie die Lösung per Mail an: nrweltopen@awo-oberhausen.de oder per Postkarte an:

Stadt Oberhausen, NRWeltoffen, André Wilger, Marie-Juchacz-Weg 1, 46047 Oberhausen.

Einsendeschluss ist der 15. Oktober 2021.

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir zwei Gutscheine im Wert von je 100 Euro, die in einem Oberhausener Restaurant eingelöst werden können.

Mitarbeitende an dieser Zeitung dürfen nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DAS OBERHAUSEN-QUIZ

Wie gut kennen Sie sich aus in der Stadt?

Höchste Ausstellungshalle Europas

Zu dieser Provinz gehörte Osterfeld früher

Bürgername für das Kriegerdenkmal auf dem Altmarkt

Nachname Erster Bürgermeister Oberhausens (1862–1889)

Höchstes politisches Gremium in den Stadtbezirken

Diesen Revierpark teilen sich Oberhausen und Bottrop

Künstliche Wasserstraße durch Oberhausen

Ehemalige Zinkfabrik hinter dem Hauptbahnhof

Herrensitz von Maximilian Friedrich von Westerholt-Gysenberg

Tor zur Stadt

Kleinkunsttempel im Herzen Oberhausens

LÖSUNGSWORT

NEUTRALITÄT – DAS MANTRA DER SALATSCHNECKEN-DEMOKRATEN

von Felix M. Steiner

Es ist ein zauberhaftes Bild, welches dieser Tage durch Deutschland wabert und heiß diskutiert wird: Eine Teilnehmerin der Querdenken-Demonstration in Kassel trägt das ebenso kitschige wie inhaltslose Plakat mit der Aufschrift: „Schützt unsere Kinder vor diesem Wahnsinn“. Poesiealbummäßig steht eine Polizistin neben ihr und zeigt wie auf einem schlechten Hippiekonzert ein Herz, geformt mit ihren Händen. Netterweise darf die Demonstrantin ihre Hand sogar an die Hüfte der Beamtin legen, knapp oberhalb ihrer Dienstwaffe.

Soviel Vertrauen sieht man sonst ja bei vielen Polizist:innen selten während einer Einsatzlage. Welchen „Wahnsinn“ die Frau auf ihrem Plakat genau meint, wäre eine interessante Frage. Da sie auf einer Querdenken-Demo mitgelaufen ist, steht zumindest zu befürchten, dass sie „unsere Kinder“ nicht vor den Langzeitfolgen einer Covid-Infektion schützen will. Schaut man sich so an, mit wem diese Frau demonstriert hat, will sie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Kinder eher vor jüdischem Ritualmord, einem Pädophilenring in einer Pizzeria oder – im harmlosesten Fall – vor dem Tod mit der Maske schützen. Gegen ordentlichen 5G-Empfang wird sie ja sicher nichts haben. Dafür hat sie ein Herzchen verdient. Alles immer schön neutral, versteht sich. Seit Jahren diskutieren wir nun – getrieben von Rechten, Rechten und ganz Rechten – über den Begriff der „Neutralität“. Alle müssen immer schön neutral sein

in diesem Land, sonst wirst du am Ende noch im Lehrer-Meldeportal der AfD erfasst. Getrieben von dümmlicher Rhetorik derjenigen, die diese Neutralitäts-Debatte als nichts weiter nutzen wollen als ein Einfallstor für ihre antidemokratische Hetze. „Höcke ist ein völkischer Nationalist und Antidemokrat“...darf man das überhaupt sagen oder ist man dann schon nicht mehr neutral? Ich weiß es nicht mehr nach all den Jahren, in denen diese Demokratie mit dem mächtigen Schwert der Neutralität verteidigt wurde. Leider bin ich auch kein Musiker wie Danger Dan, sonst wäre das natürlich alles von der Kunstfreiheit gedeckt. „Neutralität“ ist das Mantra der Salatschnecken-Demokraten. Was das ist? Das sind Leute ohne Rückgrat, die jedes Engagement für eine

Wir diskutieren seit Jahren – getrieben von Rechten, Rechten und ganz Rechten – über den Begriff der Neutralität.

Felix M. Steiner, 2021

menschenrechtsorientierte Demokratie mit ihrem feigen Gerede von Neutralität diskreditieren. Zum Mitschreiben: DEMOKRATIE IST NICHT NEUTRAL!!!! Aber was soll man von Leuten erwarten, die schon nicht die Warnungen von führenden Virologen vor zwei Monaten ernst genommen haben? Sicher nicht, dass sie Karl Poppers Toleranz-Paradoxon, welches er

bereits in den 1940er-Jahren beschrieb, verstanden haben. Damals schrieb Popper:

„Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die unbeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.“

Mir ist daher auch relativ egal, ob die Polizeibeamtin von Kassel irgendwelche dienstrechtlichen Konsequenzen zu erwarten hat oder ob irgendeine Passage in irgendeinem Gesetz ihr das bescheuerte Herzchen für die Verschwörungstheoretiker und Antidemokraten verbietet. Diese Frau ist Polizeibeamtin und hat ihren Diensteid auf das Grundgesetz abgelegt, sie ist nicht neutral, sie sollte – so die kitschige Theorie – im höchsten Maße die Demokratie verteidigen, denn dies sollte der Grundsatz ihres Handelns sein. Wenn sie das ernst nehmen würde, dann würde sie keine Herzchen an eine Ansammlung von Antidemokraten, Antisemiten und Verschwörungstheoretikern aller Couleur verteilen. Und wenn wir dann mal über die Neutralität reden wollen, zitiere ich mich gern mal selbst: Beim G20-Gipfel durfte eine ganze Demonstration nicht losziehen, weil sie Masken trug. Dann eskalierte die Lage und es gab zahlreiche Verletzte. Die Polizei in Hamburg zeigte damals ihr neutrales Gesicht. Nun ziehen Tausende ohne Maske los und riskieren damit Menschenleben und werden dafür mit Polizei-Herz-

chen belohnt. Gleichzeitig sitzen Tausende zuhause und halten sich zum Schutz ihrer Mitmenschen an die Einschränkungen und sehen dann den Umgang des Staates mit den Demonstrationen dieser antidemokratischen Bewegung. Ein Hohn für all diese Menschen und alle die, die in medizinischen Berufen gegen die Pandemie kämpfen.

Unsere menschenrechtsorientierte Demokratie ist nicht neutral. Das feige Gerede von Neutralität diskreditiert das Engagement für diese Demokratie.

Felix M. Steiner, 2021

gut sei“. Welches andere Gefühl als Wut soll man da noch empfinden, es macht nur noch fassungslos. Und damit zurück zur Kunstfreiheit von Danger Dan:

„... der Text gipfelte in ei'm Aufruf, die Welt von den Faschisten zu befrei'n Und sie zurück in ihre Löcher reinzuprügeln noch und nöcher Anstatt ihnen Rosen auf den Weg zu streuen.“

Felix M. Steiner berichtet seit mehr als zehn Jahren als Journalist über die extreme Rechte in Deutschland und schreibt u.a. seit vielen Jahren für den Störungsmelder von ZEIT ONLINE. Die Kolumne erschien erstmals im April 2021 bei Mission Lifeline Search and Rescue.

Aber kein Problem, wenn dann der grinsende Querdenken-Führer Michael Ballweg nach der Demonstration in Stuttgart vor der Kamera sitzt und sagt, die „Demonstrationsteilnehmer“ hätten „für sich entschieden, welche Auflagen für sie gelten“ und dass die Kooperation mit der Polizei in Stuttgart „immer



MISSION LIFELINE
 SEARCH AND RESCUE



20 JAHRE BUNKERMUSEUM OBERHAUSEN

von Claudia Stein

Das Bunkermuseum im Bürgerzentrum „Alte Heid“ wurde 2001 im Untergeschoss eines ehemaligen Hochbunkers eröffnet. Die Dauerausstellung thematisiert den Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg im Ruhrgebiet und gibt einen Einblick in den Bunkeralltag. Nach einer kurzen Umbauphase hat das Bunkermuseum seit Juni wieder jeden Mittwoch und Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Die Dauerausstellung „Heimatfront. Vom Blitzkrieg in Europa zum Luftkrieg an der Ruhr“ wurde überarbeitet und durch zwei Medienstationen ergänzt. Damit reagiert die Ausstellung auf die veränderten Seh- und Hörgewohnheiten heutiger Museumsbesucher.

Das neue Konzept ermöglicht es Einzelbesuchern, sich die Themen ohne erklärende Führung selbst zu erschließen. An zwei Audiostationen kommen Zeitzeugen unterschiedlicher Nationen zu Wort. Oberhausener Zeitzeugen, die den Bombenkrieg am eigenen Leib erfahren mussten, schildern ähnliche Erlebnisse, wie sie von Opfern der von den Deutschen angegriffenen Städte berichtet werden. Hier wird das individuelle menschliche Leid für den Besucher erfahrbar.

Das Konzept der Dauerausstellung wurde aber auch weiterentwickelt und mahnt, dass Luftkrieg in vielen Regionen der Welt auch heute noch zum Alltag gehört. Eine Auswahl von Konflikten nach 1945 zeigt die verheerenden Auswirkungen moderner Luftwaffensysteme.

Über 80 Millionen Menschen auf der Welt sind aktuell auf der Flucht, da ihre Heimat durch Luftkriege zerstört wurde und ihnen damit jegliche Lebensgrundlage genommen worden ist.

Ein wichtiger Aspekt bleibt weiterhin die historische Einordnung in die Chronologie des Luftkriegs: Ohne den Eroberungskrieg Nazi-Deutschlands ab September 1939 hätte es keinen Luftkrieg in Europa und eben auch nicht an der Ruhr gegeben.

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet auf www.bunkermuseum-oberhausen.de oder im Informationszentrum Gedenkhalles/Bunkermuseum, Am Kaisergarten 52, Telefon (0208) 60 70 531-11.